Volks-Zeitung

Ausgabe A — für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk — 66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Bezugspreis: monatlich RM 2,10 oder halbmonatlich RM 1,05 einschl. Botenlohn. — Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg. Ausgabe B 3½ Pfg. Ausgabe C 3 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B und C 25 Pfg. je mm. — Gültig: Preisliste 6

Westfälische Volks-Zeitung

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen-Steele-Hattingen und Wattenscheid

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Bochumer Stadtanzeiger

Geschäftsstellen: Bochum, Mühlenstraße 12—14, Fernruf 647 46. Postscheckkonto Dortm. 6146; Hattingen, Viktor-Lupe-Str. 12, Fernruf 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Hellenstr. 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 195 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortm. 30430

Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 253 | Donnerstag, den 28. Oktober (Kath. und Evg. Simon und Judas) | 1937

Der Stellvertreter des Führers in Italien

Jubelnde Begeisterung in Rom

Empfang durch Außenminister Ciano — Besuch beim Duce
Der Ehrendolch für Heß

DNB **Bologna**, 27. Okt. (Drahtb.) Das faschistische Italien bereitete dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der ihn begleitenden Abordnung der Partei auf ihrer Fahrt zu den großen Feierlichkeiten des 28. Oktober in Rom einen außerordentlich herzlichen Empfang.

An der Grenze Italiens erwartete Reichsminister Heß und seine Begleiter ein Sonderzug der italienischen Regierung. Als in den Morgenstunden Verona erreicht wurde, bestieg eine Ehrenabordnung der faschistischen Partei den Zug, um den Stellvertreter des Führers und die Parteiabordnung nach Rom zu begleiten.

Ueberall, wo der Zug in rascher Fahrt das weite Land der norditalienischen Ebene durchfuhr, waren die Bahnhöfe mit Hakenkreuzfloggen und Fahnen in den italienischen Nationalfarben reich geschmückt.

Reichsminister Rudolf Heß ist um 15,05 Uhr in Rom eingetroffen.

Auf dem über und über mit den deutschen und italienischen Fahnen geschmückten Bahnsteig hatten sich zur Begrüßung Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Starace, Justizminister Solmi, Minister für Volksbildung Alfieri und der deutsche Botschafter von Hassel mit den Mitgliedern der Botschaft, zahlreiche führende Persönlichkeiten von Partei und Staat sowie hohe Offiziere der Wehrmacht und die Spitzen der Behörden eingefunden. Grenadiere und Schwarzhemden bildeten das Ehrenspalier, das der Stellvertreter des Führers zusammen mit Graf Ciano und dem Generalstabschef der faschistischen Miliz, General Russo, unter den Klängen der deutschen und italienischen Nationalhymnen abschritt.

Als die deutschen Gäste auf dem gleichfalls mit Hakenkreuzfahnen und der Trikolore prächtig geschmückten Bahnhofsvorplatz erschienen,

erhob sich aus Tausenden und aber Tausenden von Kehlen ein Jubelsturm.

Gleich beim Ausgang hatten 80 uniformierte Mitglieder der Auslandsorganisation der NSDAP. zusammen mit der HJ. und BdM.-Aufstellung genommen. Nachdem Rudolf Heß deren Front abgeschritten hatte, überreichte ihm ein BdM.-Mädel einen Blumenstrauß.

Auf der Fahrt zum Hotel begleitete ihn ein Begeisterungssturm der Menge. Die zu beiden Seiten des Weges hinter einem Spalier von Militär und Miliz tief gestaffelte Bevölkerung

brach immer wieder in stürmischen Jubel, unterbrochen von Rufen „Heil Hitler", aus.

Nach der Ankunft im Hotel, an dessen Front die deutsche und die italienische Fahne wehte, kam es zu erneuten lebhaften Kundgebungen, in denen im Sprechchor der Stellvertreter des Führers verlangt wurde, der sich schließlich mit dem Parteisekretär Starace unter tosendem Beifall und Händeklatschen zeigte und nach allen Seiten mit erhobener Rechten dankte. Mehrere Male noch zeigte sich Rudolf Heß auf das stürmische Verlangen der Menge auf dem Balkon, auf den schließlich unter brausenden Beifallsstürmen und Heilrufen auf Hitler und Mussolini die Abordnung der NSDAP. und die Vertreter der faschistischen Partei hinaustraten.

Die Fahrt vom Bahnhof zum Hotel trug, wie der vorhergehende Empfang in der Bahnhofshalle einen

ungemein feierlichen militärischen Charakter,

der durch den überaus herzlichen, sich immer wieder erneuernden Jubel der Menge sich zu einer tief empfundenen Kundgebung für die enge Verbundenheit zwischen Nationalsozialismus und Faschismus gestaltet hat.

Bei Mussolini

Vorher Ehrung der Gefallenen des Faschismus und des Weltkrieges

DNB **Rom**, 27. Okt. (Drahtb.) Kurz vor 17 Uhr hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit seiner Begleitung das Hotel verlassen, um sich zunächst im königlichen Schloß einzuschreiben.

Anschließend fuhr der Stellvertreter des Führers in den Palazzo Chigi und zum Sitz der Partei, um Außenminister Ciano und Parteisekretär Starace kurze Besuche abzustatten.

Nach der Kranzniederlegung in der Gedächtnishalle der faschistischen Gefallenen im Parteihaus fuhr Rudolf Heß zur Piazza Venetia, um am Grabe des Unbekannten Soldaten einen großen, mit der Hakenkreuzschleife geschmückten Lorbeerkranz niederzulegen.

Nach dieser Ehrenbezeugung, der auf dem gewaltigen Platz eine riesige Menge in feierlichem Schweigen beiwohnte, begab sich der Stellvertreter des Führers mit den übrigen Angehörigen der Parteiabordnung in den Palazzo Venetia, wo er um 18,30 Uhr

von Mussolini empfangen

wurde.

Während des Empfanges durch den Duce strömte die Menge vor dem Balkon des Palazzo zusammen und verlangte mit immer wieder neu einsetzenden Duce- und Heil-Rufen den Stellvertreter des Führers zusammen mit dem Duce zu sehen. Schon das erste Erscheinen einiger Mitglieder der nationalsozialistischen Abordnung an den Nebenfenstern löste stürmischen Beifall aus, bis sich schließlich die Flügel des großen Balkonfensters öffneten und

Mussolini gemeinsam mit dem Stellvertreter des Führers und seinem Gefolge auf dem Balkon erschien.

Ein Wald von Händen erhob sich zum römischen Gruß, und rauschender Beifall tönte über den weiten Platz. Beim zweiten Erscheinen gab Mussolini das Zeichen zur Ruhe, worauf Parteisekretär Staatsminister Starace nach faschistischem Brauch ein dreifaches: „Eja, Eja, Eja" auf Adolf Hitler und anschließend auf Benito Mussolini ausbrachte, in das die Menge mit einem jubelnden „Alala" einstimmte. Im ganzen mußte sich der Stellvertreter des Führers viermal auf dem Balkon zeigen, das letzte Mal nur begleitet vom Duce, während über den Platz die Töne des Deutschland-Liedes und anschließend des Horst-Wessel-Liedes erklangen.

Im Anschluß an den Besuch im Palazzo Chigi begab sich Rudolf Heß in den Palazzo Littorio, um der faschistischen Partei Italiens in ihrem Parteigebäude den Gruß der NSDAP. zu entbieten.

Hier überreichte Minister Starace dem Stellvertreter des Führers als besondere persönliche Auszeichnung

den Ehrendolch der faschistischen Miliz.

Starace betonte bei der Uebergabe, daß dieser aus einfachen Metallen verfertigte Dolch für alle Faschisten ein Symbol ihres Kampfes darstelle. Rudolf Heß möge ihn als Zeichen der Kampfverbundenheit der beiden großen Parteien entgegennehmen.

Mussolini spricht heute im deutschen Rundfunk

DNB Berlin, 27. Okt. Die große Ansprache Mussolinis vor 100 000 Parteiführern in Rom am Donnerstag, dem 28. Oktober, wird in der Zeit von 22,20 bis 22,40 Uhr vom Deutschlandsender und von den Reichssendern Köln, München und Königsberg übertragen.

Große Schlacht bei Schanghai!

Die Chinesen ziehen sich zurück!

Kiangwan und Tschapei von den Japanern erobert — Tschapei ein einziges Flammenmeer!

DNB **Tokio**, 27. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Nach japanischen Meldungen gelang es den vereinigten Heeres- und Marinestreitkräften nach schwersten verlustreichen Kämpfen, das festungsartig gebaute Kiangwang, etwa 5 km nördlich von Schanghai gelegen, und den langumkämpften Nordbahnhof von Tschapei zu besetzen.

Bei fortschreitenden Angriffen auf Richtung Taschang in südlicher und Tschapei in westlicher Richtung dauern die chinesischen Rückzugs- und Räumungsbewegungen auf der Bahnlinie Schanghai-Nanking an.

Wie aus Schanghai berichtet wird, räumten die Chinesen Tschapei und zogen sich in Richtung Schenju zurück. Große Teile des Ortes Tschapei stehen in Flammen, auf dem Nordbahnhof weht die japanische Flagge.



(Scherl-Bilderdienst-M)

Die mit dem Morgengrauen des Mittwoch begonnenen Operationen der japanischen Marinetruppen gegen Tschapei führten nach einem mehrstündigen Luft- und Artilleriebombardement

zur Umzingelung des Stadtteils, aus dem sich die chinesischen Truppen nach Sprengung ihrer Stellungen zurückzogen.

Riesige Brände auf einem Kilometer Breite deckten die Rücknahme der chinesischen Front. Auch aus der Bogenstellung von Kiangwan, das am Mittwoch morgen ebenfalls von Truppen der japanischen Armee besetzt wurde, haben sich die Chinesen zurückgezogen.

Von der Straße Taschang-Nanziang südwärts vordringende japanische Truppen erreichten am Mittwoch morgen die Schanghai-Nanking-Bahn in der Nähe von Schenju. Im Westen Taschangs ist die Schlacht noch auf der Höhe, erbitterte Kämpfe sind im Gange, da sechs neue chinesische Divisionen aus Kwangsi in die Kampfhandlungen eingegriffen haben.

Alle an der Front von Schanghai verfügbaren japanischen Flugzeuge wurden am Mittwoch morgen zu einem Großbombardement auf die rückwärtigen chinesischen Stellungen eingesetzt.

Bei der Besetzung von Tschapei ging es nicht ohne schwere Einzelkämpfe ab. Es bestehen dort noch zahlreiche Scharfschützennester, die zurzeit ausgeräumt werden.

Tschapei bildet ein Feuermeer, das sich kilometerweit ausdehnt.

Mit der Einnahme von Tschapei ist der erste Großangriff der Japaner zu Ende gegangen, der am 6. Oktober mit dem Ueberschreiten des Wusungflusses südlich von Liuhang eingeleitet worden war.

Ein Fall Barmat

Schluß mit der Tolerierung der jüdischen Großschieber.

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland, eine Persönlichkeit von internationalem Format, hat sich veranlaßt gesehen, von seinem Amte zurückzutreten. Anlaß sind die Angriffe, die gegen ihn infolge des Barmat-Skandals gerichtet wurden. Van Zeeland hat bereits im August und im September dieses Jahres die Erklärungen abgeben können, die seine eigene Integrität dartaten, und sowohl seine Ministerkollegen wie die Kammer haben ihm damals ihr Vertrauen bekundet, so daß er von der schon zu dieser Zeit geäußerten Absicht, zu demissionieren, absah. Es sind seitdem keine neuen Tatsachen vorgebracht worden, die heute eine veränderte Entscheidung rechtfertigen würden. Aber die Opposition hat sich der ganzen Angelegenheit bemächtigt und sie dauernd zu einer schließlich die parlamentarische Mehrheit der Regierung sprengenden Agitation benutzt, so daß van Zeeland jetzt die Konsequenz aus diesen, für das politische Schicksal seines Kabinetts ausschlaggebenden parlamentarischen Vorgängen zog.

Man darf aber nicht vergessen, daß die ganze Affäre im Kern keine Angelegenheit van Zeelands, sondern ein Fall Barmat ist, in den der Ministerpräsident nur dadurch verwickelt wurde, daß er früher Vizegouverneur der von dem jüdischen Großbetrüger Barmat um rund 30 Millionen Francs geschädigten Belgischen Nationalbank war. Der Name Julius Barmat ist in Deutschland nur allzu bekannt. Er stand im Jahre 1928 im Mittelpunkt eines Skandalprozesses. Damals hatte er die Preußische Staatsbank hineingelegt, mit den übelsten Methoden der Wechselschiebung große Beträge ergaunert, nicht ohne daß so manche „Größe" der Zeit dabei mehr oder weniger tiefe moralische Schrammen wegen der Barmat geliehenen Hilfestellung davontrug. Barmat erhielt damals eine Gefängnisstrafe, die allerdings, gemessen an seinen schamlosen Betrügereien, als unzulänglich angesehen werden mußte.

Dem Ostjuden Barmat hat dieses Urteil, das ihn als kriminell abstempelte, nichts geschadet. Er kehrte Deutschland den Rücken, schaute der Welt aber im übrigen mit der gleichen Frechheit ins Gesicht. Wenn irgendwo ein kleiner Angestellter ein paar Hundert Mark stiehlt oder unterschlägt und dafür seinen Namen ins Strafregister übergehen sieht, dann kann er von Haus zu Haus laufen und er wird so leicht nicht wieder eine neue Stellung finden, wenn der Fall einigermaßen bekanntgeworden ist. Der Makel, der ihm anhaftet, schreckt vor seiner Einstellung ab. Der Fall Barmat ist durch die ganze Weltpresse gegangen. Keiner, der seinen Namen hörte oder las, gleichviel ob in Paris oder Brüssel, in London oder Newyork, war in Unkenntnis der Millionenschwindeleien, die er in Deutschland verübt hatte. Aber der internationale jüdische Klüngel sorgte dafür, daß ihm daraus kein Schaden entstand. Als Julius Barmat bald nach Verbüßung seiner Strafe in Deutschland in Brüssel auftauchte, fand er wieder offene Türen. Er war der „große Bankmann", mit dem sich die Finanzleute des Landes ungeniert einließen und der für seine Geschäfte auch bei der Belgischen Nationalbank mit offenen Armen empfangen wurde. Um was für Geschäfte es sich dabei handelte, hat man erst später zum eigenen Schaden gemerkt: Wechselfälschungen, Schiebungen, Hochstapeleien, kurz die ganze Spitzbüberei großen Stils, die diese Gangsternatur schon in Deutschland verübt hatte. Als die Sache ruchbar wurde, lötete Barmat eine Fahrkarte nach Holland und entwich. Und es ist bezeichnend für seine Frechheit, daß er sich für sein Erscheinen vor dem belgischen Richter, dessen Aufgabe es zunächst einmal ist, den ganzen Knäuel finanzieller Schiebungen bei der Nationalbank aufzuklären, nur gegen die Zusicherung freien Geleits zur Verfügung stellte. Merkwürdigerweise hat die belgische Regierung diesem Verlangen auch entsprochen. Man wird also das Schauspiel erleben, daß Barmat in Brüssel die Hand zum Schwur aufhebt, seine eigene Unschuld beteuert und vielleicht — wer weiß wen — mit den schmutzigen Dingen belastet, die auf sein Konto kommen.

Der Fall Barmat ist auch hier wieder ein krimineller. Er könnte in den Zeitungen in die Rubrik der Gerichtsberichterstattung verwiesen werden, wenn er nicht die jetzt eben einsetzenden politischen Folgen gehabt hätte. Und man muß schon sagen, auch sie gehören zum System Barmat. Er hätte damals in Deutschland niemals seine Großbetrügereien ausüben können, wenn nicht politische Persönlichkeiten, an die er sich in geschickter Weise heranmachte, ihre schützende Hand über ihn gehalten hätten. Auch in Belgien scheinen Zusammenhänge zwischen den Finanzgeschäften Barmats und der Politik zu bestehen, soll

wenn man die Ursache dieser Zusammenhänge vielleicht mehr bei Barmat als bei den Politikern suchen muß. Wird die Welt nicht endlich aus diesen Vorfällen lernen und sich das Geschmeiß dieser jüdischen Großschieber, die abends im Frack und Smoking den seriösen Mann der Gesellschaft mimen, bei Tage aber gemeinste Verbrechertricks ausarbeiten, vom Leibe halten? Mit van Feeland, der eben noch mit großen, über sein Land hinaus bedeutungsvollen Aufgaben betraut wurde, verfällt der nur allzu wenig berechtigten Vertrauensseligkeit ein neues Opfer. Er wird nicht das letzte sein, wenn diese falsche Vertrauensseligkeit anhält.

Schwere Zusammenstöße in Französisch-Marokko

Tote und Schwerverletzte bei einem Umzug der Nationalisten.

DNB **Paris**, 27. Okt. (Drahtb.) Nach einer Havas-Meldung aus Port Lyautey in Marokko kam es Mittwochnachmittag in dieser Stadt zu einer Kundgebung vor der Moschee. Unter der Führung eines marokkanischen Nationalisten versuchten mehrere hundert Kundgeber, gegen die kürzliche Festnahme von Funktionären der Nationalbewegung zu demonstrieren. Es gelang der Polizei zwar, den sich formenden Umzug der Demonstranten einzudämmen, doch kam es dabei mehrmals zu Schießereien. Die gereizten Kundgeber stürzten sich auf den Ordnungsdienst, wobei **Polizeibeamte durch Revolverschüsse und Dolchstiche schwer verletzt wurden. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. Zwei Eingeborene wurden auf der Stelle getötet, drei weitere erlitten lebensgefährliche Verletzungen.**

Der Führer des Demonstrationszuges wurde festgenommen. Die Polizei hat Maßnahmen getroffen, um ein weiteres Ausbreiten der Unruhen zu verhindern.

Oesterreichisch-polnisches Kulturabkommen unterzeichnet

DNB **Warschau**, 27. Okt. (Drahtb.) Am ersten Tage seines Aufenthaltes in Warschau hat der österreichische Staatssekretär Dr. Schmidt nach einem Besuch bei dem polnischen Außenminister das österreichisch-polnische Kulturabkommen unterzeichnet.

Während eines Essens, das der polnische Außenminister zu Ehren des österreichischen Staatsmannes gab, erklärte Oberst Beck in seinem Trinkspruch, daß kein ernsthafter Konflikt jemals die Atmosphäre des gegenseitigen Wohlwollens getrübt habe, und alle vorübergehend auftauchenden Schwierigkeiten seien stets zu beiderseitiger Zufriedenheit gelöst worden. Staatssekretär Dr. Schmidt bezeichnete es als von größter Bedeutung, daß eine Uebereinstimmung hinsichtlich der politischen Grundsätze bestehe, die auf eine konstruktive Friedenspolitik ausgerichtet seien.

Ein unverständliches Urteil

DNB **Wien**, 27. Okt. (Drahtb.) Ein Salzburger Gericht verurteilte eine Büroangestellte und eine 18jährige Studentin wegen „nationalsozialistischer Betätigung" zu vier Monaten strengen Arrest bzw. drei Wochen mit Bewährungsfrist. In der Verhandlung gaben die beiden Angeklagten an, sich lediglich über Rassenprobleme unterhalten zu haben. Eine Reihe weiterer Mädel, die noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht haben, werden sich aus dem gleichen Grunde vor einem Jugendgericht zu verantworten haben.

Die außerordentliche starke Inanspruchnahme der Fluglinie Berlin — Hamburg hat dazu geführt, daß von der Deutschen Lufthansa ab 1. November eine weitere Flugverbindung zwischen beiden Städten eingerichtet wird. Die Maschine verläßt Berlin um 13,30 und ist schon 80 Minuten später in Hamburg, von wo sie um 16 Uhr wieder nach Berlin abfliegt und hier um 17,20 Uhr landet.

Neuer Optimismus in London und Paris!

„Ein ermutigender Fortschritt!"

„Sowjetrußland der einzige Außenseiter!" – „Mit der Annahme der Kompromißformel zu rechnen!"

DNB **London**, 27. Okt. (Drahtb.) Der nach der Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichteinmischungsausschusses ausgegebene amtliche Bericht besagt u. a., in der Sitzung hätten alle Vertreter des Ausschusses dem Wortlaut des Entschließungsentwurfes über Fragen der Zurückziehung der Freiwilligen, Anerkennung von Kriegsrechten und der Kontrolle, die den Regierungen zugeleitet werden solle,

zugestimmt, mit Ausnahme des Sowjetvertreters.

Dieser habe erklärt, daß er dem Teil des Entschließungsentwurfes nicht zustimmen könne, der sich mit dem Punkt des britischen Planes befaßt, nach dem unter gewissen Umständen den beiden spanischen Parteien Kriegsrechte zugestanden werden sollten. Der Sowjetvertreter habe sich jedoch bereiterklärt, seiner Regierung über die Aussprache zu berichten, die in der Sitzung stattgefunden habe.

Im Laufe der Erörterung der Kontrollfrage habe der französische Vertreter die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß die Wiederherstellung der Kontrolle der Landgrenzen einen Teil des allgemeinen Abkommens bilden sollte und daß die Kontrolle

nicht in Kraft bleiben könnte, wenn die Zurückziehung der in Spanien dienenden Freiwilligen nicht innerhalb einer begrenzten Zeit erfolge.

Der Unterausschuß habe dem zugestimmt, daß den Vertretern des Hauptausschusses Abschriften des Entschließungsentwurfes zugehen sollten, den alle Vertreter des Hauptunterausschusses mit Ausnahme der Sowjetunion sich bereiterklärt hätten, ihren Regierungen zuzustellen. Gleichzeitig wollten sie ihren Regierungen mitteilen, man hoffe, daß es ermöglicht werde, daß dieser Entschließungsentwurf in der nächsten Vollsitzung des Ausschusses beraten werden könnte.

*

Die Londoner Blätter verzeichnen mit Befriedigung die guten Fortschritte, die in der Sitzung gemacht wurden. Sämtliche Blätter heben die Tatsache hervor, daß

acht Mächte sich über den neuen Plan zur Vereinigung der Freiwilligenfrage einigten, während Sowjetrußland allein als Gegner des neuen Planes dagestanden habe.

Der diplomatische Korrespondent der „Times" schreibt, daß wesentliche Fortschritte in einer versöhnlichen Atmosphäre gemacht wurden. Jetzt bestünde gute Hoffnung, daß der Weg für eine aktive Vorbereitung der Zurückziehung der Freiwilligen offenstehe.

„Daily Mail" hebt insbesondere hervor, daß

der einzige Außenseiter Sowjetrußland gewesen sei.

Doch selbst Moskau werde jetzt seine Haltung ändern müssen. Aber es bestünden noch große Schwierigkeiten auf dem Wege zu einer endgültigen Vereinigung des spanischen Problems. Gestern seien jedoch vielversprechende Fortschritte auf diesem Wege gemacht worden.

Selbst der „Daily Herald" muß vermerken, daß Sowjetrußland allein den acht untereinander einigen Mächten gegenübergestanden habe. In der nächsten Sitzung nun könne man mit der Annahme einer endgültigen Kompromißformel rechnen. Wenn man dann vor der Wahl stehe, entweder den ganzen Plan fallen zu lassen oder aber ohne Sowjetrußland vorzugehen, dann könne man damit rechnen, daß man sich für das letztere entscheiden werde.

*

Die Besprechungen des Nichteinmischungsausschusses werden von der Pariser Presse im allgemeinen als ermutigender Fortschritt verzeichnet. Der „Petit Parisien" und der „Jour" nennen die Londoner Atmosphäre vom Dienstag nachmittag

günstiger, als man dies habe erwarten können.

Die Aussichten für die Freitagsitzung seien deshalb gut zu nennen. Der „Matin" unterstreicht besonders, daß der kritische Nachmittag doch noch mit einer besseren Note geendet habe. Man dürfe über den Ausgang der Freitagsitzung natürlich im voraus noch kein Urteil fällen, aber man könne hoffen, daß es für die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien,

gleich welche Haltung Sowjetrußland einnehmen werde,

eine ganze Reihe von Lösungen geben werde. Fürs erste seien jedenfalls alle Hindernisse überwunden. Das „Echo de Paris" ist ebenfalls erfreut, daß die Sitzung nicht ergebnislos verlaufen ist. Im ganzen könne man sagen, daß sie einen Fortschritt in der Tagesordnung gebracht habe, was aber nicht einem wirklichen Fortschritt gleichzusetzen sei. Die an einem Abkommen interessierten Staaten hätten ihre Standpunkte einander noch nicht so nahe gebracht, daß man von einer wahren Uebereinstimmung sprechen könne.

Ein Nachspiel zu Oxford

Minister Kerrl an Landesbischof Wurm

Schärfste Mißbilligung ausgesprochen

DNB **Berlin**, 27. Okt. (Drahtb.) Der Reichs- und preußische Minister für kirchliche Angelegenheiten hat an den Landesbischof D. Wurm in Stuttgart soeben das folgende Schreiben gerichtet:

„Der evangelische Oberkirchenrat in Stuttgart hat unter dem 7. September 1937 an alle nachgeordneten Dienststellen einen Runderlaß betreffend Teilnahme an Allianz-Versammlungen herausgegeben, in dem es u. a. wie folgt heißt:

„Die bekannte, durch die Presse verbreitete Erklärung, die Bischof Melle als Vertreter der Deutschen Methodisten in Oxford über die kirchliche Lage in Deutschland abgegeben hat, mußte von der gesamten Bekennenden Kirche als bedauerliche Verkennung der tatsächlichen Lage verstanden werden. Solange keine ausreichende Richtigstellung erfolgt, ist es um der Wahrheit und Ehre willen geboten, daß die Geistlichen und die Kreise der Bekennenden Kirche sich von gemeinsamen Veranstaltungen mit Vertretern der Bischöflichen Methodistenkirche fernhalten."

Ich stelle fest, daß der evangelische Oberkirchenrat, der gleichzeitig behauptet, für die gesamte Bekennende Kirche zu sprechen, mit dieser Erklärung einen aufrechten deutschen Mann, der in vorbildlicher Weise böswilligen Verleumdungen seines Vaterlandes entgegengetreten ist, völlig ungerechtfertigter Weise diffamiert. Mit dieser Erklärung stellen sich sowohl der evangelische Oberkirchenrat wie auch die Bekennende Kirche an die Seite derausgesprochenen Feinde des Deutschen Reiches und unterstützen sie im Kampfe gegen das eigene Vaterland. Ein derartiges Verhalten kann ich nicht hingehen lassen, ohne es auf das schärfste zu mißbilligen.

gez. Kerrl."

Eine siamesische Gesandtschaft in Berlin

DNB **Berlin**, 27. Okt. (Drahtb.) Die königlich siamesische Regierung hat in Berlin eine Gesandtschaft errichtet. Der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath hat am 26. d. M. Phra Sundara Bachana zur Entgegennahme seines Einführungsschreibens als königlich siamesischer ständiger Geschäftsträger in Berlin empfangen. Die Tätigkeit des königlich siamesischen Gesandten Phya Rajawangsan mit dem Sitz in London ist für Berlin nunmehr beendet.

Verordnung über den Schutz der Feiertage

DNB **Berlin**, 27. Oktober. (Drahtb.) Aufgrund des Gesetzes über die Feiertage vom 27. Februar 1934 hat der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda verordnet:

§ 1.

Der in der Verordnung über den Schutz der Sonn- und Feiertage vom 16. März 1934 vorgesehene Schutz **beschränkt sich für den Bußtag 1937 (17. November) auf die Zeit von 6 bis 19 Uhr.**

§ 2.

Das gleiche gilt für die kirchlichen Totengedenktage im November 1937, die aufgrund der genannten Verordnung landesrechtlich geschützt sind.

Verurteilung radaulustiger Elemente in Danzig

Exemplarische Bestrafung seitens der NSDAP gefordert.

NDB **Danzig**, 27. Okt. (Drahtb.) Der Schnellrichter in Danzig verurteilte am Mittwoch sechs Personen im Wege des Schnellgerichtsverfahrens wegen Sachbeschädigung und Diebstahls, die in Verbindung mit den Ausschreitungen am Sonnabend vergangener Woche in Danzig begangen worden sind, wobei eine Reihe jüdischer Läden demoliert wurde. Hierdurch ist ein nicht unbeträchtlicher Sachschaden durch Zertrümmerung von Schaufensterscheiben und Diebstahl von Auslagen entstanden. Am Mittwoch wurden lediglich Personen abgeurteilt, die sich im Rahmen dieser Ausschreitungen geringfügiger Delikte schuldig gemacht hatten. Der Schnellrichter erkannte bei

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Wehrpolitik und Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Ofen-Steele: Dr. Joseph Gilbert, Ofen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landsfeld, Bochum (z. Z. im Urlaub); i. V. Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den Bilderdienst die eingesetzte Schriftleitung; für den Anzeigenteil Bochum: Karl Benne, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Ofen-Steele: Otto Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Höller, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. IX. 1937: Über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7400, Ausgabe B: Volkszeitung für Essen-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Gold! Gold!

Ein Kapitel aus dem Buch „Auswanderer" von Hermann Freeden und Georg Smolka.

Mit dem Buch „Auswanderer" (Verlag Bibliographisches Institut AG., Leipzig) haben die Herausgeber Hermann von Freeden und Georg Smolka ein Schicksalsbuch der Deutschen, die außerhalb ihres Vaterlandes eine neue Heimat suchten, geschaffen. Wir entnehmen diesem einzigartigen und höchst aufschlußreichen Werk mit Erlaubnis des Verlages den nachstehenden Abschnitt, der zugleich einen guten Eindruck von der Lebendigkeit des Buches vermittelt.

Am 19. Januar 1848 wurde auf dem Besitztum des Schweizers Sutter in Oberkalifornien das erste Gold gefunden. Nur wenige Wochen glückte es den Unheil ahnenden Findern, dies geheim zu halten; dann verriet eine Frau die Laune der Glücksgöttin. Auch Fortuna ist nur ein Weib!

Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Kunde von den reichen Funden in der ganzen Welt und erregte die Gemüter der Menschen. Vom Sacramentofluß ausgehend, ergriff ein wilder Goldrausch nicht nur die Darbenden in der Neuen und in der Alten Welt, auch ernsthafte und auf gesichertem Posten stehende Leute packte die Abenteuerlust und das Fieber nach dem gleißenden Metall. Von allen Seiten strömten in Massen die Glückssucher am Sacramento zusammen. Wohl fanden sie Gold, aber nur wenige auch das Glück; die Schätze, die sie hoben, zerrannen den meisten alsbald wieder zwischen den Fingern. Sutter selbst wurde in wenigen Jahren zu einem armen Mann, und von den vielen, die ausgezogen waren, Reichtümer zu sammeln, kehrte die Mehrzahl als arme und zerlumpte Teufel wieder in die Heimat zurück; gar mancher fand ein frühes Grab dort, wo ihm Fortuna die Hand zu reichen schien.

Zum Mittelpunkt des ganzen Goldrummels wurde die Stadt Sacramento, die auch heute noch die Hauptstadt des Staates Kalifornien ist. Ihre Gründung schildert sehr anschaulich eine Quelle aus der damaligen Zeit; ein unbekannter Künstler hat ihr Bild festgehalten und es genannt „Des Auswanderers Hoffnung" (Meyers Universum, 1852, Hildburghausen und Amsterdam):

„Erst im fernsten Westen, an den Quellen des Mississippi, an dem oberen Missouri, an den Gestaden des oberen Sees, an den Ufern des Oregon und in Kalifornien, lernt man die Kühnheit des Yankeegeistes in ihrer ganzen Größe kennen und würdigen. Dort, wo es galt, scheinbar unüberwindliche Naturhemmnisse zu besiegen; dort, wo bei der massenhaften Einwanderung der Goldsucher und dem überreichen Lohn ihrer Arbeit, das schnelle Erringen großer Reichtümer unter so vielen Menschen eine unglaubliche Steigerung der Bedürfnisse und zu deren Befriedigung einen Verkehr hervorrief, von dessen Größe wir uns keinen angemessenen Begriff machen können; — dort, wo ein rastloses, stürmisches Vorwärtsdrängen und Schieben alle Verhältnisse beherrscht und die Lebenstätigkeit beständig zu den äußersten Anstrengungen treibt; — dort geschieht etwas Nichtdagewesenes, und was die ältere Geschichte Staunenswürdiges von schneller Entwicklung mancher Staaten und Kolonien erzählt, ist damit gar nicht zu vergleichen. — Am Sacramento und am Joaquin, an der Küste des stillen Meeres und am Fuße des Gebirges, wo unter der Decke des ewigen Eises die Gnomen unermeßliche Schätze hüten, schießen jetzt die Städte auf wie Pilze über Nacht, und wo noch vor ein paar Jahren der rote Indianer mit dem grauen Bären kämpfte, oder den Bison jagte, da führen gebnete Straßen durch angebaute Felder nach den jungen, blühenden Sitzen der Gesittung. Viele Ortschaften, wo vor 3 oder 4 Jahren die Axt den ersten Baum der Wildnis fällte für die erste Hütte, haben sich seitdem zu großen, volkreichen Städten erweitert.

Sacramento-City ist nur ein Beispiel von so vielen in diesem wundervollen Lande. — Vor vier Jahren (die Stadt Sacramento wurde im Herbst des Jahres 1848 angelegt), da noch die Riesen des Urwalds die Ufer des Sacramento beschatteten, faßte der Schweizer Sutter, auf dessen Besitzung der erste Goldfund getan wurde, den Entschluß, der Mündung des American River gegenüber, den Plan zu einer Stadt abzustecken und die Einwanderer zur Niederlassung einzuladen. Die treffliche, anmutige, für den Handel geeignete Lage des Orts, an einem schiffbaren Strome, am Rande der Goldregion, deren Schluchten und Täler zu Tausenden angefüllt waren, — führte eine Menge Spekulanten herbei, und nach wenigen Monaten waren schon tausend Menschen beschäftigt, die Linien der Straßen durch den Wald zu hauen. Schiffe führten Baumaterialien von San Franzisko herauf und Kelle, Winkelmaß und Richtscheit folgten der Art auf dem Fuße. Drei Monate, nachdem der erste Pfahl zum Abstecken des Platzes eingeschlagen war, standen schon 370 gemauerte Wohnhäuser, mehrere Hotels, ein Theater, das Rathaus und zwei Kirchen; sechs Monate später war die Bevölkerung auf sechs Tausend angewachsen, die zum Teil freilich noch in Buden und Zelten wohnten. Dampfboote sorgten für die tägliche Verbindung mit San Franzisko, der Warentransport wurde geregelt und Sacramento-City erhob sich zum Markt, wo sich die Minenbevölkerung versorgte. Es wurde zur zweiten Stadt Kaliforniens.

Ein Bild zeigt sie in der Wiege. Ein seltsames Bild! In das Geräusch des jungen Verkehrs dröhnt noch die fällende Axt, in die neugeborenen Straßen werfen noch die Riesen des Urwaldes ihre Schatten.

Seitdem ist Sacramento-City drei Jahre älter geworden. Feuer und Fluten haben sie zweimal verwüstet, und aus ihren Trümmern ist sie wieder emporgestiegen als eine der schönsten Städte der westlichen Welt. 15 Kirchen öffnen sich der Verkündigung Gottes in vielerlei Sprachen und Formen; selbst die Chinesen haben eine Pagode und die Juden eine Synagoge; drei Theater (unter welchen ein chinesisches ist) u. mehrere Konzertsäle spenden Vergnügen, und in einer Anzahl prächtiger Privathäuser sind Luxus und Reichtum zu Hause. Der Handel erweitert und beschäftigt Millionen, die Umgegend ist dem Spaten und dem Pfluge gewonnen, mehr als hundert Dampf- und Segelschiffe dienen dem Verkehr der Stadt und machen sie zum belebtesten Markt des Binnenlandes. Von Sacramento-City aus fahren die beladenen Barken die Nebenflüsse des Sacramento hinan in die Minendistrikte und die langen Züge der Maultiere tragen täglich Proviant und Waren ins höhere Gebirge, wo die Bergleute die goldhaltigen Quarzgänge bearbeiten, die Stempel der Pochwerke an den Wildbächen lärmen und die Amalgamirhütten den gewonnenen Goldschlich zugute machen. — Wenn der Winter die Schluchten und Wasserrisse einschneit und die Bergleute aus dem unzugänglich werdenden Hochgebirge treibt, dann wird Sacramento-City der Sammelplatz jener abenteuernden Goldjäger, Leute vielerlei Ursprungs, die, mit der goldenen Ernte ihres Fleißes und ihres Glückes beladen, zu Tausenden herabkommen, um nach so langer Mühsal und Entbehrung ihr Gold gegen das Vergnügen und den Genuß der großen Stadt zu vertauschen. Dann ist jeder Tag ein Feiertag für diese rohen Gesellen und jede Nacht Zeuge der wildesten Ausgelassenheit. Dann haben die Kneipen und Hotels, die Kaffee- und Spielhäuser volle Ernte, und ehe die Lenzsonne die Winterdecke der Berge wegschmilzt und die Wiederaufnahme der Minenarbeiten im Hochlande zuläßt, sind die erbeuteten Schätze schon verprasst und vergeudet, und die meisten Bergleute kehren zu der sauren Arbeit zurück, ohne einen Dollar in der Tasche, und leider! oft mit verringerter Fähigkeit, die Strapazen und Entbehrungen zu ertragen, welche sich in jenen einsamen und unwirtlichen Höhen an ihren Beruf knüpfen. — **Sacramento-City aber hat den Gewinn davon,** und die Millionen, welche in jedem Winter die Bergleute zurücklassen, fördern ihr beständig fortschreitendes Wachstum.

Die Stadt hat jetzt über 25 000 Einwohner. Sie dehnt ihre Straßenarme mit unglaublicher Schnelligkeit am Stromufer und über das Land aus. Im vorigen Herbst ward auf der andern Seite des Sacramento River der Bauplatz einer neuen Stadt abgesteckt, welcher sich auch schon mit Häusern und Straßen anfüllt. Brücken werden später beide Orte zu einer Stadt verbinden."

mikrofilm service münster g. gutt kg. essen + köln

Bochumer Tageschronik



Für jede Tür!
Die WHW-Plakette, die für den Monat November herausgegeben und die man an der Tür jedes Deutschen sehen wird. (Scherl-Bilderdienst-M)

Man merke

Donnerstag, den 28. Oktober:
Sonnenaufgang 7,28 Sonnenuntergang 17,09
Mondaufgang 0,48 Monduntergang 14,38

1787 Der Märchendichter Johann Karl August Musäus in Weimar gest. (geb. 1735).
1852 Der völkische Schriftsteller Theodor Fritsch in Wiesenena geb. (gest. 1933).
1890 Der Erfinder der Setz- und Gießmaschine Ottmar Mergenthaler in Baltimore gest. (geb. 1854).
1912 Werner v. Bolten, Erfinder der Metallfadenglühlampe in Berlin gest.
1916 Der Fliegerhauptmann Oswald Bölcke an der Westfront gest. (geb. 1891).
1929 Der ehemalige Reichskanzler Fürst Bernhard v. Bülow in Rom gest.
1936 Ministerpräsident Göring appelliert an die Nation zur Durchführung des Vierjahresplanes.

Millionen in Schutt und Asche!

Durch Deine Schuld!
Willst Du das, deutsche Hausfrau?
Nein!!
Dann nimm Dein Altpapier aus dem Ofen und gib es Deinem Altmaterialhändler!

Der Bochumer Maler Josef Pieper

auf einer amerikanischen Gemäldeausstellung ausgezeichnet.

Der Bochumer Maler Josef Pieper, der erst kürzlich mit dem Staatspreis ausgezeichnet wurde und dessen Werke eine zeitlang in der Städtischen Gemäldegalerie ausgestellt waren, hat nun eine neue ehrenvolle Anerkennung erhalten. Für sein Bild „Die Frau am Tisch" erhielt Pieper auf der Internationalen Gemäldegalerie des Carnegie-Instituts einen dritten Preis und 500 Dollar, der erste Preis wurde einem Franzosen, der zweite einem Italiener zugesprochen. Von den insgesamt 400 eingesandten Bildern stammten allein 300 aus Europa.

Preisbarometer für unsere Hausfrauen

Der gestrige Wochenmarkt „In der Krimm" zeigte einen recht ruhigen Marktverkehr. An den Ständen war ein sehr starkes Angebot an Aepfeln zu verzeichnen; sehr reichhaltig war auch die Auswahl an Gemüse. Eine starke Anfuhr gab es in See- und Flußfischen.

Die Preise notierten wie folgt: Aepfel 10—25, Birnen 15—30, Tomaten 10—15, Weintrauben 45, Bananen 25, Apfelsinen 15, Zitronen 5—9, Wallnüsse 40—50, Kastanien 25, Spinat 8, Kopfsalat 10, Feldsalat 60, Rosenkohl 25, Weißkohl 5, Rotkohl 10, Wirsingkohl 9, Blumenkohl 15—30, Wurzel 9, Schwarzwurzel 15—25, Kohlrabi 10—15, Steckrüben 8, rote Beete 10, Zwiebel 9, Eier 12—13, Molkereibutter 160, Rindfleisch 80—100, Schweinefleisch 90—120, Kalbfleisch 90—130, Hammelfleisch 120, Schellfisch 30—40, Rotbarsch 30—35, Schollen 30—35, Kabeljau 30, Stör 60, Hecht 90, Barsch 30, Stint 25—30, Rotzunge 70, Muscheln 8, Fischfilet 50, grüne Heringe 15.

Vortragsverlegung. Der für Freitag, den 29. d. Mts., angesetzte Vortrag des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Runte, Arnsberg, über „Kommunalaufsicht im Dritten Reich" wird auf Dienstag, den 2. November d. Js., 20 Uhr, verlegt. Der Vortrag findet in der Verwaltungsakademie Bochum, Wittener Straße 61, statt. Er ist öffentlich und frei.

Durch kochendes Schmierfett verbrannt. Der 16 Jahre alte Josef Sch. arbeitete an einer Schmierfettkochanlage in einem hiesigen Werk. Ein neues Fettfaß schwebte gerade über dem Kochkessel und sollte abtransportiert werden, als plötzlich der Haltevorschluß sich löste und das Faß in den mit heißem Fett gefüllten Kessel fiel. Durch das herausspritzende Fett erlitt Sch. schwere Verbrennungen. **Er wurde ins Krankenhaus gebracht.**

Ein Erinnerungstag der Industriegeschichte des Ruhrbezirks

Als Louis Baare in die Führung des Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation zurückgerufen wurde

Bc. Am 28. Oktober 1862, vor nun 75 Jahren, wurde eine stürmische Epoche innerer Kämpfe im damaligen Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation zum endgültigen und, wie sich später zeigte, überaus glücklichen Abschluß gebracht. Schon bei der Umwandlung der Firma Mayer & Kühne in eine Aktiengesellschaft im Jahre 1854 hatten gewisse persönliche Mißhelligkeiten Pate gestanden, auf die der Kölner Bankier Oppenheim Louis Baare aufmerksam machte, als es sich um dessen Anstellung als Generaldirektor handelte.

Nach den Satzungen der Gesellschaft sollte der Generaldirektor nur ausführendes Organ eines Verwaltungsrates sein, dessen Mitglieder zum größten Teil in Köln wohnten. Ein solches Verhältnis entsprach weder den kaufmännischen und technischen Notwendigkeiten eines in der Entwicklung begriffenen Werkes, noch der Wesensart einer starken, selbständigen Persönlichkeit, wie Louis Baare. Es kam hinzu, daß der Mitbegründer, der geniale Stahlfachmann Jacob Mayer, gestützt auf ihm eingeräumte Sonderrechte, wenig geneigt war, sich der Autorität des jüngeren Generaldirektors unterzuordnen und sich in einen straff geordneten Arbeitsbetrieb einordnen zu lassen. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats, Dr. Eduard Mayer, ein Kölner Rechtsanwalt, der sich große Verdienste um den Bochumer Verein erworben hat, entwickelte sich sehr bald zum Gegenspieler Baares. Eduard Mayer wollte die Gesellschaft nach den Grundsätzen führen, die in den Büros der Staatsverwaltung üblich waren. Louis Baare dagegen „im Geiste eines kaufmännischen Kontors".

Zwar erzwang sich Louis Baare im Jahre 1858 seine Wahl in den Verwaltungsrat, und da die Gesellschaftssatzungen die vollberechtigte Mitgliedschaft des Generaldirektors in dieser Körperschaft nicht gestatteten, mußte ihm die kommissarische Führung des Generaldirektorpostens übertragen werden. Aber auch dieser Zustand führte nicht zum Frieden. Ueberdrüssig der endlosen Streitigkeiten, einerseits mit Jacob Mayer, andererseits mit Dr. Eduard Mayer, gab Baare im Frühjahr 1862, unter Beibehaltung seines Amtes als Verwaltungsratsmitglied die Tätigkeit als kommissarischer Generaldirektor auf und übernahm in völlig selbständiger Stellung das Verkaufsgeschäft des Bochumer Vereins. Seine Kölner Gegner glaubten nunmehr, ihn auch aus dem Verwaltungsrat verdrängen zu können. Sie bestellten als Generaldirektor einen jungen Stahl-Ingenieur Bergenthal und kündigten an, daß sie sich einer Wiederwahl Baares in den Verwaltungsrat widersetzen würden.

Louis Baare war aber nicht gewillt, zurückzuweichen. Die innere Lage der Gesellschaft hatte sich inzwischen erheblich verändert. Ihre kapitalistische Beherrschung durch Kölner Banken, die bei der Gründung den Kölner Einfluß übermächtig hatte hervortreten lassen, hatte einer Kapitalverteilung Platz gemacht, die den Einfluß von Bürgern in Bochum und im Ruhrgebiet überhaupt wesentlich verstärkt zur Geltung brachte. Es hatte sich bald bei Bochumer Guß dasselbe wie bei vielen anderen großen Montangründungen an der Ruhr vollzogen. Die heimatlichen Kräfte, die sich in der ersten Aufstiegszeit durch auswärtiges, vielfach auch ausländisches Kapital hatten ins Schlepptau nehmen lassen, drangen mehr und mehr in ihre bodenständige Industrie ein und rückten entsprechend in den Vordergrund der Verwaltungen.

Beim Bochumer Verein offenbarten sich diese inneren Wandlungen, als die Generalversammlung vom 30. September 1862 die üblichen Wahlen zum Aufsichtsrat tätigte. Gegen den Willen des Kölner Vorsitzenden wurden durch die Aktionäre des Ruhrbergbaus Louis Baare und Jacob Mayer wiedergewählt, und es fand eine grundsätzliche personelle Umgestaltung des Verwaltungsrats im Sinne Baares statt, die Eduard Mayer kurze Zeit darauf zur Niederlegung seines Amtes veranlaßte. Der neugebildete Verwaltungsrat berief an jenem 28. Oktober Louis Baare auf den Posten des Generaldirektors zurück und sorgte dafür, daß es sich im weiteren nicht mehr um eine kommissarische Verwaltung dieses Postens handelte.

Von diesem Tage an hat im Bochumer Verein dauernder innerer Friede geherrscht. Jacob Mayer hatte aus den Erfahrungen des Interregnums seine Lehren gezogen. Er stand fortan, die übertragenden organisatorischen und sonstigen Führereigenschaften Baares unumwunden anerkennend, in störungsloser Zusammenarbeit an der Seite des Generaldirektors. Die Autorität Baares wurde durch diese Vorgänge, die in eine Zeit von Baare vorbereiteten starken Aufstiegs beim Bochumer Verein fielen, zu einer unangreifbaren Größe. Er hat, wie die Welt weiß, seine rheinisch-westfälischen Anhänger nicht enttäuscht. Schon wenige Jahre später stand der Bochumer Verein in der vordersten Reihe unter den Hüttenwerken des Ruhrgebiets, und sein Führer konnte zur gegebenen Zeit der gesamten deutschen Eisenindustrie Dienste von höchster Bedeutung leisten.

Goldene Hochzeit

Heute, den 28. Oktober, begehen die Eheleute Konrad Fucken und Frau Marie geb. Nakaten, Bochum, Altenbochumer Straße 70, das Fest der



goldenen Hochzeit. Beide sind gebürtig aus Krefeld (Rhld.). Der Jubelbräutigam wurde am 21. November, 1863, seine Ehefrau am 28. Mai 1865 geboren. Sie schenkte 13 Kindern das Leben, von denen noch 6 leben. Opa Fucken ist seit mehreren Jahren Platzwart des Post-Sportvereins. Das Jubelpaar, das seit 1893 in Bochum wohnt und wegen des gesunden Humors sich großer Beliebtheit erfreut, begeht diesen Ehrentag im Kreise der Familie. Mancher Glückwunsch wird ihnen zugehen. Auch wir schließen uns an und wünschen ein herzliches Glückauf zur diamantenen!

Bochumer, kommt und schaut den

Volksfeind — der uns alle bedroht

In einer Ausstellung in der Bürgergesellschaft ist er ausgestellt — Die volle Wahrheit über ihn — Wie man sich vor ihm schützen kann

„Kampf dem Krebs"

ss. In Bochum sterben alljährlich rund 400 Menschen an Krebs. Mit dieser Zahl steht diese heimtückische Krankheit in unserer Stadt nach den Todesursachen an der Spitze, in weiterem Abstande folgen Herzkrankheiten und Tuberkulose. Das ist deswegen auffallend, weil im Reich der Krebs an der zweiten Stelle marschiert. Und nicht minder auffallend ist, daß die Todesfälle an Krebs in Bochum in den letzten Jahren stetig zugenommen haben. Das dürfte allen Bochumern zu denken geben. Denn nur ein Dummkopf macht sich keine Gedanken darüber, wenn er weiß, daß ihm von irgend einer Seite Gefahr droht. Für Bochum ist der Krebs der Volksfeind Nr. 1, den es zu bekämpfen gilt.

Eine willkommene Gelegenheit, sich über diesen Volksfeind alles Wissenswerte zu verschaffen, bietet die Ausstellung „Kampf dem Krebs", die als Wanderschau vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden nun auch Bochum überlassen worden ist. Diese Wanderschau hat schon verschiedene Gaue gesehen und ist überall mit Dank empfangen worden. Seit einigen Tagen hat sie sich nun in der Bürgergesellschaft für drei Wochen niedergelassen. Sie wurde gestern mittag in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Staat, Partei und Behörden und der Frauenorganisationen — stark war auch die hiesige Aerzteschaft vertreten — von Amtsarzt Dr. Kreitz im Namen des Oberbürgermeisters eröffnet. Er entbot den Erschienenen einen herzlichen Willkomm und gab seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck, der das große Interesse aller Kreise für die Ausstellung bekunde. Die Ausstellung solle zeigen, daß es möglich sei, Krebskranke vor einem vorzeitigen Tode zu bewahren. Denn heute sei die ärztliche Wissenschaft in der Lage, den Krebs zu heilen, wenn man rechtzeitig den Arzt aufsuche. Und das sei der Zweck der Ausstellung.

die Bürgerschaft über die Bösartigkeit dieser heimtückischen Krankheit aufzuklären

und sie über die ersten Anzeichen des Krebses ins Bild zu setzen, damit der Kranke möglichst früh und schnell zum Arzt gehe. Eindringlich warnte er vor den Kurpfuschern und den sogenannten Bestrahlungsinstituten, die den Krebs niemals heilen, wohl aber beschleunigen könnten. Dieselbe Warnung sprach er vor den vielen Anpreisungen aus, die allesamt nur wirkungslose Mittel gegen den Krebs empfehlen. Dr. Kreitz erklärte dann mit dem Wunsche, daß die Ausstellung dazu beitragen möchte, durch ihre Aufklärung viele Bochumer vor dem Krebs zu bewahren, die Wanderschau für eröffnet.

Als Vertreter des Amtes für Volksgesundheit begründete Dr. Klausen das Interesse der Partei für diese Ausstellung. Die Gesundheitsführung im nationalsozialistischen Staat pflege besonders auch die körperliche Gesunderhaltung. Deshalb komme gerade in dieser Hinsicht der Ausstellung eine ganz besondere Bedeutung zu.

Der Krebs sei häufig, gefährlich und heimtückisch.

Ihm gelte daher der Kampf. Auch streifte er die erbgesundheitlichen Maßnahmen im Kampf gegen den Krebs, der als solcher zwar nicht eine Erbkrankheit darstellt, aber doch immerhin eine gewisse erhebliche Veranlagung voraussetzt. Zum Schlusse wies er auf die täglichen Vorträge der Aerzte und die fachlichen Führungen hin, zu denen sich die hiesige Aerzteschaft freiwillig zur Verfügung gestellt habe.

Was gibt es zu sehen?

Nach dieser kurzen Eröffnungsfeier wurde ein Rundgang durch die Ausstellung gemacht. Gleich wenn man den großen Saal betritt, fällt der Blick auf einschlägiges Schrifttum. Wer da glaubt, daß er nun eine Schreckenskammer betrete, der wird gründlich eines besseren belehrt. Wohl sieht man in Spiritus eine ganze Reihe bösartiger Krebsgeschwülste von allen Organen des Körpers, die man am besten natürlich nicht mit vollem Bauch betrachtet. Von Tafeln kann man ablesen,



Bildausschnitte von der Ausstellung „Kampf dem Krebs" SM-Foto: Herker

daß die Statistik den Beweis erbracht hat, daß der Krebs von Jahr zu Jahr zunimmt, daß

jedes Jahr allein 50 000 Frauen in Deutschland an dieser Krankheit vorzeitig sterben

und man erhält die tröstliche Gewißheit, daß dieses Sterben durchaus nicht nötig ist. Man muß sich nur von dem gefährlichen Irrtum freihalten: wenn ich Krebs habe, kann mir niemand mehr helfen. Schon in der nächsten Koje erfahren wir, was man im allgemeinen über die Entstehungsursachen des Krebses weiß, was die Wissenschaft über sein Wachstum erforscht hat, und schon kommen wir in die große Abteilung, die die Erkennung und Behandlung des Krebses schildert.

Hier verlohnt es sich, schon etwas über Zeit zu verweilen. Große Bildtafeln zeigen die verschiedenen Hilfsmittel des Arztes. Man lernt die verschiedenen chemischen, physikalischen und biologischen Methoden kennen, mit denen in einer modernen Klinik heute schon ganz frühzeitig ein Krebs festgestellt werden kann, so durch Untersuchungen der Ausscheidungen, des Blutes, mit dem Mikroskop und mit den Röntgenstrahlen. Das Heimtückische der Krankheit liegt ja eben darin, daß der Erkrankte selbst noch gar keine Schmerzen spürt oder ernstere Zeichen eines Körperverfalls, wenn gewisse Anzeichen ihn beunruhigen und zum Arzt treiben.

Nichts ist aber wichtiger als die frühzeitige Gewißheit,

daß es auch wirklich Krebs ist, auch wenn diese Gewißheit mit einer kleinen Probeoperation sichergestellt werden muß. Denn erst dann kann der Arzt seine Hilfsmittel in Anwendung bringen, kann den Krebs herausoperieren oder bestrahlen oder mit dem elektrischen Strom zerstören. Denn in allen diesen Fällen, die dem Arzt frühzeitig bekannt werden, kann eine Heilung garantiert werden.

Diese Gewißheit sollte man vor allen den Frauen einhämmern.

Leiden doch Frauen viel häufiger an Krebs als Männer.

Hier tritt er meistens an den Fortpflanzungsorganen auf. Erfreulicherweise sind aber gerade diese Organe der Behandlung besonders zugänglich, so daß gerade diese Frauen, wenn sie rechtzeitig behandelt werden, ohne Ausnahme gerettet werden können. Beim Manne dagegen sind der Magen und bestimmte Teile des Darmes besonders gefährdet. Eine besondere Abteilung der Ausstellung ist denn auch dem Krebs bei Frauen gewidmet. Als warnendes Menetekel verkündet diese Gruppe, daß von all den erkrankten Frauen nur ein kleiner Teil rechtzeitig zur Klinik kommt, der größte Teil kommt immer um ein halbes bis anderthalbes Jahr zu spät.

Lehrt jene Gruppe, daß den ersten Schritt zur Heilung der Mensch selbst tun muß, dann erfährt man in dieser die allgemeinen Verhaltungsmaßregeln zur rechtzeitigen Erkennung des Krebses. Die Frühzeichen dieser Krankheit sind bildlich dargestellt. Hier lauter der Kardinalsatz:

man muß an Krebs denken, wenn Knoten an bisher weichen Stellen entstehen.

Wer solche Zeichen an sich verspürt, der säume nicht lange, sondern suche sofort den Arzt auf, damit dieser ihm Gewißheit verschafft. Denn Krebs bedeutet immer Lebensgefahr, wenn auch nicht unter allen Umständen das Ende des Lebens. Gewiß liegt auch heute noch über dem Anfangsstadium des Krebses ein Schleier, aber dennoch hat der unermüdliche Forschergeist diesen Schleier weitgehend gelüftet. Natürlich ist nicht jede Geschwulst schon Krebs. Es gibt auch sogenannte gutartige Geschwülste, die ein beschränktes Wachstum haben und im allgemeinen nur durch Druck auf ihre Umgebung krankhafte Störungen verursachen. Aber auch diese Geschwülste können manchmal sich zu eigentlichen Krebswucherungen umbilden und durchaus bösartigen Charakter annehmen.

Daß auch die Körperpflege in die Bekämpfung dieser bösartigen Krankheit eingespannt werden kann, zeigt eine andere Abteilung, die ebenfalls bildlich darstellt, wie man sich tagsüber vom Aufstehen an zu verhalten hat, wie man den Körper pflegen muß, um ihn gesund zu erhalten. Auch die letzte Abteilung betont diesen Grundsatz noch einmal. In einer lebendigen Bilderschau ist hier das Mutterglück neben die Kinder des Elends und den Zug des Grauens in scharfem Kontrast gestellt. Sie ist überschrieben mit den Worten: „Alles, was die Gesundheit fördert, schützt auch gegen Krebs." Daher die Forderung nach richtiger Ernährung, nach Zahnpflege, Körperpflege, nach Leibesübungen, verständiger Kleidung, durchlüfteter Wohnung und seelischer Hygiene. Beim Ausgang weitet sich dann noch das Aufgabengebiet aus dem Kreise der Krebsbekämpfung durch Aufklärung und Forschung hinaus zu dem großen Gebiet der weitschauenden Gedankengänge, die in der rassischen Unversehrtheit und der Erhaltung und Hebung des wertvollen Erbgutes und der körperlichen Ertüchtigung unseres Volkes zusammenfließen.

So gibt diese Ausstellung erschöpfend Auskunft über alles, was der Krebs selbst ist und was mit ihm zusammenhängt. Sie hat jedem etwas zu sagen, dem Manne wie der Frau, sie richtet sich an alle, sie verpflichtet aber auch alle zu einem Besuche im eigenen Interesse wie im Interesse der Volksgesamtheit.

X **Zusammenstoß.** Gegen 21,30 Uhr erfolgte auf der Uemminger Straße, Ecke Mansfelderstraße, zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer ein Zusammenstoß. Letzterer erlitt leichte Hautabschürfungen an der rechten Hand. Das Fahrrad wurde stark, das Motorrad leicht beschädigt.

Komm in die Jugendgruppe der NS-Frauenschaft. Willst Du Dich in froher Gemeinschaft bei Musik, Gesang, Volkstanz, Wandern und Sport Deines Lebens freuen? Dann komm' in die Jugendgruppen der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks! Außerdem kannst Du hier teilhaben am Aufbauwerk des Führers, denn die Jugendgruppen bieten Dir viele Fortbildungs- und Betätigungsmöglichkeiten auf haus- und volkswirtschaftlichem Gebiet und im Dienst der Nächstenliebe durch Mithilfe in der NSV., im Luftschutz oder im Samariterdienst des Roten Kreuzes. Auskünfte und Anmeldungen erteilen die Ortsfrauenschaftsleiterinnen.

Betriebliche Weiterbildung auch für Erwachsene

Werkskameraden als Lehrende und Lernende – Vorbildliche Berufserziehung beim Bochumer Verein

„Die großen Aufgaben der Gegenwart erfordern den Einsatz aller Kräfte. Deshalb begrüße ich es mit besonderer Freude, daß die Betriebsgemeinschaft des Bochumer Vereins in den kommenden Wintermonaten die berufliche Weiterbildung in Werkskursen für Metallwerker, Techniker und Kaufleute durchführt." Diese Worte stellt der Generaldirektor des NS-Musterbetriebes „Bochumer Verein" Dr. Borbet den betrieblichen Berufserziehungsmaßnahmen unseres größten heimischen Gußstahlwerkes voran, die bahnbrechend für die Entwicklung auf diesem Gebiet in ganz Deutschland sein werden. In Gemeinschaft mit der Deutschen Arbeitsfront wurde hier ein Berufserziehungswerk für Erwachsene vorbereitet, das in seinem Wesen und seiner Größe bisher einzig dasteht, denn nirgendwo ist mit einer solchen Systematik an eine derartige bedeutungsvolle Aufgabe herangegangen worden. Es ist erstmalig der Gedanke der geschlossenen Betriebsgemeinschaft auf berufserzieherischem Gebiet für die Gefolgschaftsmitglieder jeden Alters hier in Erscheinung getreten und somit ein Werk vollendet worden, das der gesamten Gefolgschaft, ihren Unterführern und sonstigen Führungskräften dient.

Im Rahmen einer eindrucksvollen Feierstunde im Kasinohaus Stahlhausen wurde gestern abend der erste Schritt in dieses Neuland getan. Die Gefolgschaftsmitglieder, die sich zur Teilnahme an der Winterarbeit bereit erklärt haben, waren unter Führung der Werksleitung erschienen, um vor dem eigentlichen Beginn der Lehrgänge noch einmal aus berufenem Munde zu hören, was das neue Werk will und warum es von bahnbrechender Bedeutung ist. Als die festlichen Klänge der Oberon-Ouvertüre, gespielt vom Werksorchester unter Leitung von Fred Roy, verklungen, der MGV. „Gußstahlglocke" einen Hymnus von Eintracht und Liebe gesungen hatte, wie immer unter der exakten Leitung von Musikdirektor Rudolf Hoffmann, begrüßte Ortsberufswalter Bulk die Anwesenden. Direktor Letzterant wies darauf hin, daß auch in dieser wichtigen Erziehungsarbeit der Bochumer Verein gern voran marschiere, um anderen den Weg zu zeigen, denn noch immer sei man eingedenk der großen Verpflichtung, die Jakob Mayer seinen Nachfolgern auferlegte, als er vor vielen Jahrzehnten sagte: „Wir wollen die Meisterleute im Preußenlande — Leute von Talent, Mut und guten Willen — unterrichten". Nachdem Gauberufswalter Becker seine Einführungsworte, die er unter den Leitspruch „Wir dienen dem deutschen Sozialismus" stellte, beendet hatte, hielt der Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront, Professor Dr. Arnhold, Berlin, ein überzeugendes Referat, indem er sich vornehmlich mit diesem neuen Weg der Berufserziehung beschäftigte. Er führte u. a. aus:

Leistungsentwicklung und Leistungsführung vollziehen sich heute im Rahmen der schaffenden Betriebsgemeinschaft. So selbstverständlich es inzwischen geworden ist, dem Jugendlichen eine umfassende Einführung in sein Arbeitsgebiet in Form des Lehrverhältnisses oder wenigstens des Anlernverhältnisses angedeihen zu lassen, ebenso sehr ist es noch nicht zur Ueberzeugung aller Beteiligten herangereift, daß auch nach der betrieblichen Lehrzeit eine Weiterentwicklung der Anlagen und Fähigkeiten, sowie der Kenntnisse und Fertigkeiten des Erwachsenen notwendig ist. Die Untersuchungen, die in den letzten Jahren angestellt worden sind, haben ergeben, daß die fruchtbarsten Arbeitsergebnisse auf dem Gebiete der Berufserziehung für Erwachsene erreicht werden können, wenn die entsprechenden Pflegestätten der Berufserziehung in die Betriebe selbst hineinverlagert werden. Zweifellos ist dabei zu beachten, daß Größe und Art dieses Betriebes ausschlaggebend dafür sein müssen, ob neben der betrieblichen Lehre auch eine

betriebliche Erwachsenenerziehung

Platz greifen kann. Rund ein Drittel aller schaffenden Menschen sind aber in Deutschland in Betrieben tätig, deren Größe und Art genügende Voraussetzungen für die Durchführung betriebsgebundener Berufserziehungsmaßnahmen bieten. So ist es in diesem Jahre gelungen, bereits über 20 000 schaffende Menschen, nach ihrer Schul- und Lehrzeit in betrieblichen Erwachsenen-Berufserziehungsmaßnahmen zu erfassen, auszurichten und in ihrem Leistungsgrad zu vertiefen. Dabei haben sowohl Betriebe der Eisen- und Metallindustrie, der Textilindustrie, der Lederindustrie als auch Betriebe des Baugewerbes und der Holzverarbeitenden Industrie in Betracht. Auch kaufmännische Unternehmungen sind in steigendem Maße dazu übergegangen, betriebliche Berufserziehungsmaßnahmen, die über allgemeine Abteilungsbesprechungen hinausführen, einzurichten.

Die neue methodische Ausrichtung der betrieblichen Berufserziehung baut auf jene praktischen Fälle auf, die in der Tagesarbeit der Betriebe anfallen oder die wenigstens typisch für die Art des Arbeitsablaufes sind. Aus der Erfahrungswelt des betrieblichen Alltags bringen die einzelnen erwachsenen Volksgenossen eine so breite Grundlage für die Uebungsarbeit mit, daß ein lebendiger Austausch der gemachten Erfahrungen und eine vielgestaltige Einflußnahme des einen auf den anderen die Folge ist. Der besondere Vorteil der betrieblichen Berufserziehung besteht darin, daß die geeigneten Meister, Ausbildungsleiter, Abteilungsleiter oder sonstige pädagogisch begabte Mitarbeiter unter straffer Führung als Lehrkräfte herangezogen werden können. Auf diese Weise wird es ermöglicht, daß

die Praxis unmittelbar zur Praxis sprechen kann.

Durch eine bewußte Auslese der praktischen Lehrkräfte werden auch die Gefahren vermieden, die darin bestehen, daß der pädagogisch unbegabte Praktiker Einfluß auf die betriebliche Berufserziehung nimmt. Die pädagogische Fragestellung, die in der Zukunft mit der betrieblichen Berufserziehung verbunden ist, geht dahin, die Gefahren, die mit der Entwicklung von mechanisierten Spezialisten auftreten, zu bannen. Es geht darum,

an die Stelle des mechanisierten Spezialisten den schöpferischen Fachmann zu setzen,

dessen Können und dessen Fähigkeiten zwar schon bisher in einem beachtlichen Umfange ausgeschöpft wurden, aber noch nicht in genügendem Maße einer geeigneten Pflegestätte zugeführt waren. Nachdem sich das Schwergewicht der Berufserziehung und Leistungsführung von den Schulen wieder auf die Betriebe verlagert hat und innerhalb der Betriebsgemeinschaften neue Pflegestätten erstanden, wurde eine auf Freiwilligkeit aufgebaute gemeinschaftsgebundene Leistungsführung verwirklicht, die dem einzelnen die Sorge um die Entwicklung seiner Berufslaufbahn abnimmt. Mit den betrieblichen Berufserziehungsmaßnahmen ist eine umfangreiche Berufslaufbahnberatung verbunden, die auf der Grundlage der gegebenen Kenntnisse und Fertigkeiten jeden einzelnen Betriebsangehörigen fördert und berät. Neben den bekannten außerbetrieblichen Berufserziehungsmaßnahmen der DAF wird ein neuer methodischer Weg gehabt, der der Eigenart, dem Erfahrungswissen und Erfahrungskönnen sowie der Sprache des Betriebsangehörigen angepaßt ist. Damit ist ein neuer Zweig dem gesamten Berufserziehungswerk der DAF eingefügt worden, der bisher fehlte oder unvollkommen entwickelt war.

Mit dem gemeinschaftlichen Gesang der Lieder der Deutschen wurde die Feierstunde beendet. In wenigen Tagen wird das neue Werk seinen Anfang nehmen.

Wie die Arbeitsdienstmänner halfen

Ernteeinsatz im Arbeitsgau XX

15 856 Tagewerke in 733 Betrieben

NSG. Der Ernteeinsatz im Arbeitsgau XX erstreckte sich in der Hauptsache auf Bestellarbeiten, Pflegearbeiten, Heuernte, Getreideernte, Kartoffelernte, Rübenernte und sonstige landwirtschaftliche Arbeiten, für die insgesamt 15 856 Tagewerke benötigt wurden. Die Einheiten des Reichsarbeitsdienstes wurden meist in Truppstärke auf die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe verteilt. Die Zahl der durch den Ernteeinsatz erfaßten Betriebe beträgt 733. Wenn die landwirtschaftliche Bevölkerung am Anfang auch manchmal den Wert der Hilfeleistung, besonders durch städtische, der Arbeit ungewohnte Arbeitsmänner, nicht allzu hoch einschätzte, so wurde nach einigen Wochen der eifrige Einsatz der Männer überall anerkannt. Das Einvernehmen zwischen unseren Arbeitsmännern und der Landbevölkerung war sehr gut. Andererseits hatten die Männer Gelegenheit, einen Teil der Arbeit des Bauern kennenzulernen, die ihnen einen unmittelbareren Eindruck von der Raum- und Ernährungsfrage vermittelte als das im Unterricht möglich gewesen wäre. Sehr wesentlich war auch die Erkenntnis, daß der Bauer nicht im Ueberfluß schwimmt. Die teilweise noch überkommene Vorstellung von dem „fetten Bauernleben" erfuhr eine starke Wandlung.

Wenn auch infolge der längeren Arbeit im Ernteeinsatz und des dadurch bedingten Zeitausfalles in den Abteilungen in vielen Fällen eine Verkürzung des Stoff- und Ausbildungsplanes vorgenommen werden mußte, so konnte das Erziehungsendziel doch erreicht werden und der Reichsparteitag in Nürnberg war ein Beweis dafür, daß der RAD. trotz seiner gesteigerten Inanspruchnahme durch den Ernteeinsatz seiner Erziehungsaufgabe gerecht werden kann.

Bei dem Mangel an Erntearbeitern war der Einsatz des RAD. für die restlose Einbringung der Ernte entscheidend.

Durch die Möglichkeit eines sofortigen Einsatzes konnte, insbesondere bei der Heuernte, viel Erntegut der Volkswirtschaft erhalten bleiben. In den meisten Fällen erfolgte der Einsatz vom Standort aus. Die außerhalb des Standortes eingesetzten Einheiten konnten nicht immer geschlossen untergebracht werden sondern mußten den örtlichen Verhältnissen entsprechend auf mehrere nahe beieinanderliegende Höfe verteilt werden. Der Einsatz erfolgte in den meisten Fällen truppweise. Wo die Flächengrößen oder das erforderliche Arbeitsgerät einen solchen Einsatz nicht zuließen, wurde ein Trupp auf mehrere dicht beieinanderliegende Bauern so aufgeteilt, daß es vom Truppführer bezaufsichtigt werden konnte. Bei truppweiser, geschlossener Unterbringung mußte dementsprechend der gesamte Dienstplan elastisch sein, d. h. sich nach den zeitlichen und örtlichen Gegebenheiten richten. Bei den harten und manchmal körperlich sehr einseitigen Erntearbeiten stand die Leibeserziehung bei der Dienstgestaltung an hervorragender Stelle. Die Ausbildung wurde zum größten Teil dem Truppführer überlassen, der den Einsatz leistete. So war der Ernteeinsatz für den Sommerhalbjahrlehrgang 1937 eine Zeit gesteigerter Leistung und gleichzeitig gesteigerter Prüfung, der sowohl Führer als auch Männer gerecht werden konnten. Und wenn die Männer vor einigen Tagen noch siebenmonatiger Dienstzeit die Lager verließen, so konnten sie das im freudigen Bewußtsein tun, ein weiteres zu der Lösung der Raum- und Ernährungsfrage unseres Volkes beigetragen zu haben.

Eintrittskarten zu 10 Pfg.

Vom 27. Oktober bis 17. November 1937 veranstaltet das Ausstellungsamt des Deutschen Hygiene-Museums Dresden im Saal der Bürgergesellschaft in Bochum eine Ausstellung „Kampf dem Krebs". An einer planmäßig durchgeführten Volksaufklärung auf diesem Gebiete haben auch die Krankenkassen ein großes Interesse. Die Krebskrankheit kann nur wirkungsvoll bekämpft werden, wenn sie frühzeitig erkannt wird. Allen Volksgenossen kann daher nur dringend empfohlen werden, die Ausstellung, die der Aufklärung dient, zu besuchen.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Bochum, die Bochumer Betriebskrankenkassen und die Vereinigte Innungskrankenkasse haben sich finanziell an den Kosten dieser Ausstellung beteiligt. Die Kassenmitglieder erhalten Eintrittskarten zu einem ermäßigten Preise von 10 Pfg. Es genügt, wenn die Versicherten als Ausweis die Versicherungskarte, das Arbeitsbuch oder ähnliche Unterlagen bei Lösung der Karte vorlegen. Die Eintrittskarten werden auch von den Krankenkassen direkt an die Kassenmitglieder zu dem genannten Vorzugspreise verkauft.

WHW-Abzeichen aus Leichtmetall

Edelsteine in zwölf verschiedenen Fertigungen

Anläßlich der zweiten Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1937 werden am 6. und 7. November zwölf verschiedene Edelsteinabzeichen aus Elektron verkauft. SA., SS. und NSKK. werden die Sammlung durchführen. Der größte Teil des WHW.-Abzeichens, in zwölf verschiedenen Ausfertigungen aus dem neuen Leichtmetall Elektron angefertigt, wird ebenso wie der Schliff der Edelsteine in Idar-Oberstein hergestellt. Dadurch haben über 100 Kleinbetriebe mit mehr als tausend Arbeitern auf Monate hinaus Arbeit und Brot bekommen. Auch bei der Herstellung der Fassung bedarf es mehrerer Arbeitsgänge, bis sie soweit fertig sind, daß sie zusammen mit den geschliffenen Steinen den Heimarbeitern übergeben werden können.

X **Vermißte Person.** Vermißt wird seit dem 23. Oktober 1937 der Arbeiter Heinrich Lindemann, geboren am 7. April 1919 zu Steele, zuletzt Bochum-Dahlhausen, Scharpenseelstraße 32 bei den Eltern wohnhaft gewesen. Der Vermißte ist etwa 170 cm groß, schlank (kräftig), hat dichtes, dunkelblondes, links gescheiteltes Haar, rotes Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, gradlinige Nase, weiße, vollständige Zähne, Grübchen am Kinn, große Hände, an der linken Hand fehlen die drei mittleren Finger, große Füße, er spricht westfälische Mundart. Bekleidet war er mit grauem Ueberzieher, blauem Rock, ohne Weste, grauer Hose (Pfeffer und Salz), blau-karierten Oberhemd mit gleichfarbigem Kragen, weißem Unterhemd, dünnen Seidenstrümpfen und schwarzen Halbschuhen. Die Bekleidung ist fast neu. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten nehmen die Vermißtenstelle beim Polizeipräsidium in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 88, und sämtliche Polizeidienststellen entgegen.

NSG. **Erfolgreiche Kulturarbeit.** Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Abteilung Feierabend, traf ein Abkommen mit den Oberbürgermeistern von 22 südwestfälischen Städten, wonach die städtischen Kulturämter sämtliche Veranstaltungen in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchführen. Als Resultat dieser Zusammenarbeit kann die Abteilung Feierabend bereits heute melden, daß in 16 Städten die Veranstaltungsringe, die Konzerte, Theater sowie Unterhaltungsveranstaltungen enthalten, voll besetzt sind.

NSG. **Eigenheime für Landarbeiter.** Die Landesbauernschaft führt in den Kreisbauernschaften Versammlungen durch, in denen wichtige Landarbeiterfragen behandelt und besonders die Möglichkeit der Errichtung von Eigenheimen für Landarbeiter und ländliche Handwerker besprochen werden. Hauptsächlich kommt die Errichtung von Werkwohnungen für Bauern in Frage, deren Besitztum größer als 120 Morgen ist. Wer nähere Auskunft haben will, wende sich an die Kreisbauernschaften.

NSG. **Jungvolk besucht Dichterin.** Die Führer des Jungvolks im Standort Groß-Bochum weilten auf Burg Altena. Landrat a. D. Geheimrat Thomee, der Wiedererbauer der Burg, sprach über ihre Geschichte und die Geschichte des Sauerlandes. Das größte Erlebnis der Bochumer Jungvolkführer, unter denen auch Gebietsjungvolkführer Kröcher aus Münster weilte, war jedoch, als die westfälische Heimatdichterin Josefa Berens-Totenohl vor ihnen aus ihren Werken las.

Heute „Coriolan"

Innerhalb der erstmaligen zyklischen Wiedergabe der Römer-Dramen im Rahmen der Zweiten Deutschen Shakespeare-Woche war der „Coriolan", in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Heß, einer der stärksten und nachhaltigsten künstlerischen Höhepunkte. Zahlreiche Interessenten von auswärts und aus Bochum konnten, da die Vorstellung restlos ausverkauft war, keine Karten mehr bekommen. Aus diesem Grunde hat sich die Intendanz entschlossen, auch dieses Werk nochmals zu wiederholen. — Die heutige Aufführung in der Besetzung der Festwoche ist für Vormiete A angesetzt. Die Spielleitung liegt in Händen von Intendanz Dr. Schmitt. Die Titelrolle spielt Willi Busch.

In den nächsten Tagen finden im Stadttheater Bochum Lustspiel-Aufführungen der beliebtesten Stücke vom Ende der vorigen Spielzeit statt und zwar morgen als geschlossene Vorstellung für die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude. Ring b, B. V.: „Eine Frau wie Jutta", am Samstag für den Weißen Ring: „Jan und die Schwindlerin" von Per Schwensen, während am Sonntag das bekannte Tänzerpaar Alexander von Swaine — Daria Collin ein einmaliges Gastspiel gibt (Außer Vormiete). Am gleichen Abend gastiert bekanntlich das Bochumer Schauspiel auf Einladung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda wiederum mit „Napoleon" zu den Grabbe-Gedenktagen in Detmold.

Groß-Bochum meldet....

Bochum-Wiemelhausen

Schwierige Kanalisation. Die Verlängerungsarbeiten der Kanalisation der Brenschederstraße von der Ecke Borgholstraße in Richtung der Neubauten an der Glücksburgerstraße, gestalten sich sehr schwierig. Um das Gefälle zu der bestehenden Kanalisation zu halten, mußte der neue Kanal bis über vier Meter tief gelegt werden. Die Ausschachtungsarbeiten wurden aus diesem Grunde mit besonderer Sorgfalt vorgenommen.

Bochum-Weitmar

Keiner versäume den Besuch der Luftschutz-Ausstellung! Die Gemeindegruppe des RVB. Weitmar-Nord hat im Saal Floren, Normannenstr. 21, eine Luftschutz-Ausstellung aufgebaut. Diese ist von Samstag „dem 30. Oktober, bis Mittwoch, dem 3. November, geöffnet; sie soll dem Zwecke dienen, die Bevölkerung von der Notwendigkeit des Luftschutzes zu überzeugen. Allen Volksgenossen sollte es eine Pflicht sein, die Ausstellung zu besuchen.

Zur beruflichen Weiterbildung. Im Lokale Steffen fand für die Belegschaft des Bochumer Vereins, Werk Weitmar, auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront eine Schulungstagung statt. Gauschulungsleiter Dr. Lebrecht hielt einen Vortrag über Wirtschafts- und Arbeitsfragen. Betriebsobmann Tubessing sprach über den weltanschaulichen Wert der Schulungstagung.

Bochum-Laer

Auszahlung der Renten. Freitag kommen an der Postanstalt in Laer, Wittener Straße 431, während der Dienststunden von 8,30 bis 12 Uhr und von 15,30 bis 18 Uhr die Heeresrenten zur Auszahlung, während die Invaliden- und Unfallrenten am Montag, dem 1. November, ausgezahlt werden. Die Knappschaftsrenten werden im Lokale Kuhweide, Wittener Straße 470, ausgezahlt, und zwar für die Invaliden am Dienstag, dem 2. November, ab 14,30 Uhr, und für die Witwen am Mittwoch, dem 3. November, ab 15 Uhr; anschließend für die Beamten.

Heute auch noch Pfundsammlung. Heute wird noch einmal von der NS.-Volkswohlfahrt im Bereiche der Ortsgruppe Laer die Oktober-Pfundsammlung durchgeführt. Alle Volksgenossen werden herzlich gebeten, die Helferinnen nicht ohne Spende fortziehen zu lassen.

Aus dem Bürgerschützenverein 1835. Der Bürgerschützenverein 1835 Laer hielt eine gut besuchte Versammlung ab, die im „Vereinslokal Benner, Heinzmannstraße, stattfand. Der stellvertretende Leiter August Schäfer eröffnete und leitete die Versammlung. Aus der Tagesordnung ist zu erwähnen, daß das letzte Schießen um die Wanderplakette am Sonntag, dem 7. November, stattfindet. Geschossen wird mit Wehrmannbüchse. Anschließend wird dem Sieger die Wanderplakette überreicht, wie auch noch zahlreiche andere Preise zur Verteilung gelangen. Die nächste Versammlung findet beim Kameraden Hartmann am 28. November statt.

Generalversammlung des Hessenvereins Laer. Am Sonntag waren sämtliche Mitglieder des Hessenvereins Laer zu einer außerordentlichen Generalversammlung im Vereinslokal Küpper, früher Möller, Wittener Straße, zusammengekommen, die unter dem Vorsitz des Vereinsführers Pg W. Bremer stand. Nach der Eröffnung ging er gleich auf den Hauptpunkt der Versammlung über, die Bekanntgabe der neuen von der Bundesleitung genehmigten Satzungen, die ab 1. Oktober in Kraft traten. Der Vereinsführer gab zu diesen Satzungen noch die notwendigen Erläuterungen. Ueber die Eröffnung der Spinnstuben wird noch näheres bekanntgegeben.

Bochum-Langendreer

Vortragsabend im Reichskolonialbund. Der Ortsverband Langendreer des Reichskolonialbundes veranstaltete einen Vortragsabend, bei dem Ortsverbandsleiter Wabnitz die Zuhörer willkommen hieß. Stabsleiter Schmitz-Dortmund, sprach in einem ausführlichen Referat über Land und Leute, Sitten und Gebräuche in Deutsch-Ostafrika. Seine inhaltreichen Darlegungen wurden mit großem Interesse aufgenommen. Der Vortrag endete mit dem Appell, daß sich jeder Deutsche tatkräftig für die Belange des Reichskolonialbundes einsetzen möge.

Rekrutenabschiedsball. Kameraden der Gruppe 310, Emsland, die in diesem Sommer ihrer Arbeitsdienstpflicht genügten, treffen sich am Sonnabend, dem 30. Oktober, zur Wiedersehensfeier und zum Rekrutenabschiedsball. Die Feier beginnt um 20 Uhr in den Räumen des „Hauses Brenschede".

Bochum-Werne

Wieder ein großes Bauprojekt. Die Bau-Genossenschaft „Selbsthilfe" plant an den Straßen Im Breien, Am Gausefeld und der verlängerten Teimannstraße 55 Häuser mit insgesamt 106 Wohnungen zu bauen, wozu die Ansiedlungsgenehmigung beantragt worden ist und bereits veröffentlicht wurde. Seit langen Jahren besteht diese Genossenschaft, die Am Teimenort, Am Heerbusch und Teimannstraße eine Reihe Häuser bauen konnte, von denen die größte Anzahl aufgelassen wurde. Die Auflassung der letzten neun Häuser steht kurz bevor. Durch den Bau der Siedlung am Werner Hellweg, an der Nörenbergstraße und der Häuser des Spar- und Bauvereins ist die Wohnungsnot beträchtlich behoben worden. Dazu kommen noch die 19 Siedlerstellen der Kriegerheimstätten in der Helsstraße, die schon weit vorgeschritten sind. Die neu zu bauenden Häuser sollen im gleichen Stil, wie die bereits erbauten, errichtet werden. Zunächst sind fünf Doppelhäuser mit je 12 Zimmern, für das Baugelände südlich des Fußweges, der die Teimannstraße und die Straße Im Breien verbindet, vorgesehen. Später wird dieser Feldweg als Siedlungsstraße ausgebaut. Nach der Langendreerer Grenze zu sollen Grünanlagen geschaffen werden. Ueber den Kauf des im Dreieck liegenden Kohllepelschen Grundstücks, das durch die Teimannstraße, die Straße Im Breien und den Feldweg begrenzt wird, schweben Verhandlungen.

Bochum-Hofstede

Heute wieder Heimabend der Hausgehilfinnen. Die Ortswaltung zieht heute, Donnerstag, den 28. Oktober, 20 Uhr, in der Gewürzmühle, Herner Straße 83, wieder einen der von den Hausgehilfinnen u. weibl. Mitglieder der DAF. freudig aufgenommenen Heimabende auf. Auch die Hausgehilfinnen werden eingeladen, die noch nicht in der Deutschen Arbeitsfront sind.

Bochum-Hamme

Jahresfest des Kreisverbandes der Evangelischen Frauenhilfe. Im Gemeindehaus am Amtsplatz wurde eine Vertreterversammlung der 41 evangelischen Frauenhilfen des Kreisverbandes Bochum abgehalten. Im Rahmen der Veranstaltung sprachen Pfarrer Dienemann und Pfarrer Schloemann über die Bedeutung der Frauenhilfsarbeit.

Bochum-Grumme

Geburtstagskalender. Der Invalide Karl von Dahlen, Bierhausstraße 54, wird am heutigen Donnerstag 76 Jahre alt. Auch wir gratulieren dem langjährigen Leser der „Volks-Zeitung" herzlich!

Bochum-Hiltrop-Bergen

6. Kompagnie der Bürgerschützen. Unter Leitung ihres Hauptmanns Düppe hielt die 6. Kompagnie des Bürgerschützenvereins Bochum-Gerthe im Kompagnielokale ihre sehr gut besuchte Monatsversammlung ab. Durch drei Neuaufnahmen konnte die Kompagnie wieder auf eine Stärke von 64 Mann gebracht werden. Es wurde beschlossen, im November ein Kompagniewerbeschießen zu veranstalten. Die übliche Kompagniefeier soll im Januar abgehalten werden und wird mit einer Jubilarehrung verbunden. Sieben Schützenbrüder können auf eine 25jährige Mitgliedschaft in der 6. Kompagnie bzw. in dem früheren „Freischütz" zurückblicken. (va.)

Bochum-Gerthe

Elternabend des Deutschen Jungvolks. Am Sonnabend, dem 30. Oktober, veranstaltet das Fähnlein „Scharnhorst" im Deutschen Jungvolk um 20 Uhr im Kalthoffschen Saale einen Elternabend. In einer umfangreichen Darbietungsfolge wollen die Jungen den Volksgenossen Ausschnitte aus ihren Heimabenden geben. Alle Volksgenossen, insbesondere die Eltern, sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Herbstversammlung der Reisevereinigung. Im Vereinslokale Siebert hielt die Reisevereinigung Bochum-Gerthe und Umgegend ihre Herbstversammlung ab, zu der die Vertreter der 25 angeschlossenen Vereine vollzählig erschienen waren. Der Vorsitzende Wilhelm Schmidt eröffnete die Versammlung, worauf man in ehrender Weise der beiden verstorbenen Mitglieder Simon und Hammer gedachte. Der Bericht des Kassenwartes Lücke zeigte eine gesunde Finanzlage, konnte doch ein ansehnlicher Ueberschuß im Reisejahr 1937 erzielt werden. Der vom Geschäftsführer Borns erstattete Geschäftsbericht zeugte von einer regen Tätigkeit der Reisevereinigung. Den Ehrenpreis für die beste Vereinsgesamtleistung erhielt der Verein Wandervogel Grumme-Vöde, es folgte Edeltaube Grümerbaum. Den Ehrenpreis für die beste Gesamtleistung auf drei vorher bestimmte Tiere fiel für das Reisejahr 1937 an den Züchter Holtschmidt vom Verein Edeltaube Grümerbaum. Das beste Alttier hatte der Züchter Dilppe vom Verein Heimatliebe Vorkuhle. Die besten Jungtiere hatten die Züchter Beine-Möller vom Verein Wandervogel, Gerbinski vom Verein Ohne Furcht Bergen und Krause vom Verein Blauer Vogel Grumme-Vöde. Für das beste Alttier und für die besten Jungtiere kamen gleichfalls Ehrenpreise zur Verteilung. Da der bisherige Protokollführer Hellhammer aus dienstlichen Gründen zurücktrat, wurde Züchter Jansen als Protokollführer eingesetzt. Im Laufe des Winters soll ein Kameradschaftsabend stattfinden. Es wurde noch besonders auf die am 27. und 28. November in Bochum stattfindende große Ausstellung hingewiesen.

Kaninchenzuchtverein B 49 Bochum-Gerthe. Im Vereinslokal van de Pavert hielt der Kaninchenzuchtverein B 49 (Treue Züchter) seine überaus gut besuchte Monatsversammlung ab, die vom Vereinsführer Lawo geleitet wurde. Bei der Jubiläumsschau in Langendreer konnten die Züchter Demskowski und Poschadel neben einem Ehrenpreis noch gute Preise erringen. Zuchtwerbewart Demskowski hielt zum Schluß der Versammlung noch einen interessanten Vortrag über Zuchtangelegenheiten und klärte die Züchter vor allen Dingen über die Staatsbeihilfen für Stallneu- und Umbauten, sowie auch über die Beihilfen für Beschaffung von Kaninchen der Wirtschaftsrasse auf. (va.)

Bochum-Linden-Dahlhausen

Hohes Alter. Herr Heinrich Getzlaff, Dr.-C.-Otto-Straße 206 wohnhaft, wird heute 84 Jahre alt. Der alte Herr, der trotz seines hohen Alters noch verhältnismäßig rüstig ist, erfreut sich als allbekannte Persönlichkeit besten Ansehens. Jahrzehntelang war er als Kutscher bei der Firma Dr. C. Otto tätig. Der Krieger- und Landwehrverein zählt ihn zu seinen treuesten Mitglieder, gehört er doch der Kameradschaft bereits über 50 Jahre an. Auch wir gratulieren!

Unfall bei der Arbeit. Der Schlosser A. Win., Scharpenseelstraße wohnhaft, erlitt im Betriebe eines hiesigen Werkes einen Betriebsunfall. Mit bedenklichen Kopf- und Beinverletzungen wurde er dem Bergmannsheil zugeführt.

Arbeiten in schwindelnder Höhe. An dem neuen Kaminriesen der Firma Dr. C. Otto, er ist zirka 80 Meter hoch, werden augenblicklich die das Mauerwerk in Abständen von etwa 2 Metern umspannenden Eisenringe angebracht.

Die Gesellschaft für Bühnenkunst Linden, die vergangenen Sonntag mit dem Lustspiel „Petroleumkönig" zum Besten der NSKOV. ihre diesjährige Theatersaison eröffnete, gibt ihr Programm für die nächste Zeit bekannt. Der Verein wird am 28. November auf einem Kameradschaftsabend der Niederwenigser Knappen mitwirken. Am Totensonntag wird im Scheidtmannschen Saale das große Schauspiel „Jugend von gestern" aufgeführt.

Bestandene Prüfung. Vor der Prüfungskommission für das Damenschneiderhandwerk bestand Johanna Möller die Gehilfinnenprüfung mit dem Prädikat „Gut". Sie ist bei der Schneidermeisterin Waskönig beschäftigt.

Bochum-Stiepel

Vierteljahrsversammlung und Vereinswettkämpfe des Turnvereins Brenschede. Der Turnverein Brenschede hielt seine Vierteljahrsversammlung im Vereinsheim Stafius ab. Vereinsführer Finke gab einen Rückblick über die im verflossenen Jahr geleistete Arbeit, wobei er besonders die Tätigkeit der Turnerinnen erwähnte. Turnkameradin Becker sprach dann zu dem im Juli 1938 in Breslau stattfindenden Deutschen Turnfest. Turnkamerad Ackermann hatte die Gründung einer Tischtennis-Abteilung vorbereitet, welche in der Versammlung offiziell gegründet wurde. Vereinsführer Finke nahm dann die Ehrung der Sieger bei den Vereinswettkämpfen vor. Sieger wurden: Reinkampf der Turner: 1. Robert Friedrich, 2. Erich Lux, 3. H. Hummersfeld; Gemischten Dreikampf der Altersturner: 1. Stoßberg, 2. Lemke, 3. Ackermann; Sieben-Kampf der Turnerinnen: 1. Ilse Finke, 2. Renne Möselhagen, 3. Hilde Rauhut; Dreikampf der Frauen: 1. Frl. Schmitt, 2. Frau Büchner, 3. Frau Hölfritsch; in den Kinderwettspielen: 1. E. Lemke, 2. Wenzel Brinkhort, 3. Fr. Niemann (Jungen), bei den Mädchen Gerda Mettner.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Wattenscheid

Wem gehört das Fahrrad? Dienstag wurde auf dem Ruhrschnellweg ein Herrenfahrrad, Marke Reinoldus, Nr. 27 511, gefunden. Das Rad ist bei der Kriminalpolizei, Rathausstraße 3, sichergestellt und kann von dem rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

Diebstahl von Altmaterial. In der Nacht wurden von dem Hause Hüllerstraße 92, das wegen Abbruchs teilweise geräumt war, ein Fenster, eine Blendlade und eine Zimmertür gestohlen. Wer kann bezüglich der Täter Angaben machen? Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei, Rathausstraße 3.

Witten

Schwer verletzt. An der Ecke Ardeystraße und Hackertsbergweg erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorradfahrer. Letzterer trug hierbei eine Gehirnerschütterung und Kopfverletzung davon. Er fand Aufnahme im Marien-Hospital.

Herne

Vermißt wird seit dem 19. ds. Mts. der kaufmännische Lehrling Hans Georg Reich, geb. 17. 12. 1921 in Herne, wohnhaft Herne, Lünowstraße 53. Beschreibung: 1.70 Meter groß, hellblondes krauses Haar, links gescheitelt, blaue Augen, vollständige Zähne und Operationsnarbe an der linken Halsseite. Bekleidung: Graue Ueberjoppe, grauen Rock, grau-melierten Pullover, dunkelgraue Hose, weißes Trikothemd, braune Wollstrümpfe, schwarze hohe Schuhe. Wer kann über den Aufenthalt des Vermißten Angaben machen?

Wanne-Eickel

Eigentümer gesucht. Am 15. 10., gegen 7 Uhr, wurden vor einem Hause der Hordeler Straße, mehrere ärztliche Instrumente gefunden, die vermutlich aus einem Diebstahl herrühren. Es handelt sich um eine Original-Record-Spritze, zwei Stethoskope, ein Spekulum, vier Sonden, eine Faßzange, ein Operationsmesser, eine Lupe, zwei Einsatzlupen, ein Augenspiegel, ein Urometer, ein Zungenlöffel und sieben Ohrentrichter. Die Instrumente sind bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25, sichergestellt und können dort von dem rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

Wem gehört das Fahrrad? Bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25, ist ein Herrenfahrrad sichergestellt, das vermutlich aus einem Diebstahl herrührt, und dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Das Rad wurde am 23. 10., gegen 18 Uhr, vor einem Hause der Herzogstraße gefunden. Beschreibung: Marke Westerheide, Nr. 60 363, schwarzer Rahmen, aufwärts gebogener Lenker, gelbe Felgen, Gummipedale, Dynamobeleuchtung, Marke Daimon-Nirona. Das Rad kann bei der eingangs genannten Dienststelle besichtigt und von dem rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

800 RM verloren. Montag, gegen 10 Uhr, hat ein Mann auf dem Wege von seiner Wohnung, Brennerstraße 24c bis zu seiner an der Hofsterhauser Straße gelegenen Trinkhalle eine Pappschachtel mit 800 RM Inhalt verloren. Trotzdem der Verlust des Geldes gleich bemerkt und die zurückgelegte Wegestrecke sofort von dem Verlierer nach dem Gelde abgesucht wurde, ist dasselbe nicht gefunden worden. Bei dem Geschädigten handelt es sich um eine minderbemittelte Person, die das Geld für gelie erte Kartoffeln bei der Post einzahlen wollte. Das Geld bestand aus sieben Einhundert-, drei Zwanzig- und vier Zehn-Markscheinen. Personen, die über den Finder des Geldes Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Richard-Wagner-Straße 9, zu melden.

Wem gehören die Sachen? Bei dem städtischen Fundamt sind folgende Gegenstände als gefunden gemeldet: 4 Herrenfahrräder, 1 Damenfahrrad, 1 Ersatzautorad, 1 Automantel, 2 Trauringe, 1 braune Aktentasche mit Hobel, Leimtopf und sonstigem Arbeitsgerät, 1 Notenständer, 1 Eisernes Kreuz, 1 hellbraune Damengeldbörse mit Inhalt, 1 braune Damenhandtasche, enthaltend 1 Geldbörse mit Inhalt und Schlüssel, 1 geringer Geldbetrag, 1 grüner Kleidergürtel mit Schnalle, mehrere Schlüssel. Zugelaufen ist 1 Schäferhund und ein kleiner Pinscher. Eigentumsansprüche können während der Dienststunden beim Stadtpolizeiamt in der Verwaltungsnebenstelle 2, Richard-Wagner-Straße 10, Zimmer 12, geltend gemacht werden.

Essen

Der Unfall mit dem Bismarckhering. Das Schicksal geht manchmal wunderliche Wege. Der Angestellte eines Lichtspieltheaters hatte eine kleine Betriebspause benutzt, um sich in einem benachbarten Fischgeschäft zum Abendbrot einen Bismarckhering zu holen. Mit dem Bismarckhering erreichte er aber nicht sein Ziel, denn er erlitt auf dem Wege einen Unfall. Da der Angestellte in seinem Betriebe gegen Unfall versichert war, machte er seine Entschädigungsansprüche geltend. So kam es, daß die Besorgung des Bismarckherinaes durch alle Instanzen bis zum Reichsversicherungsamt lief. Zu entscheiden war dabei die Frage, ob diese Besorgung als ein mit der Beschäftigung im Betriebe zusammenhängender Weg von der Arbeitsstätte anzusehen war. Nur in diesem Falle besteht eine Entschädigungspflicht. Das Reichsversicherungsamt hat den Unfall als entschädigungspflichtig anerkannt. Zwar, so heißt es in der Entscheidung (Ia 4955-36), stelle die Besorgung von Lebensmitteln grundsätzlich eine unversicherte eigenwirtschaftliche Tätigkeit dar. Das Reichsversicherungsamt habe jedoch bereits in einem anderen Falle entschieden, daß der Weg einer Arbeiterin während der Mittagspause zum Einkauf von Aepfeln als Beikost zum Butterbrot als ein mit der Beschäftigung im Betriebe zusammenhängender Weg anzusehen sei. Wege in der Arbeitspause, die erforderlich seien, damit der Arbeiter die nötige Ernährung zur Erhaltung seiner Arbeitskraft findet, ständen im Zusammenhang mit seiner Beschäftigung im Betriebe und unterlägen daher dem Versicherungsschutz. Ein ähnlicher Sachverhalt sei hier gegeben. Für die rechtliche Beurteilung des Falles könne es nicht darauf ankommen, ob das gekaufte Nahrungsmittel unmittelbar der Ernährung oder mehr der Anregung der Eßlust dienen sollte. Auch der Genuß säuerlicher und erfrischender Nahrungsmittel könne unter Umständen der Belebung und Erhaltung des körperlichen Wohlbefindens dienen.

„Buch und Gemeinde" in Essen. Im Zusammenhang mit der Woche des deutschen Buches, die am 31. Oktober in Weimar eröffnet und am 7. November mit einer Großkundgebung und einer Ausstellung unter dem Leitwort „Buch und Gemeinde" in Essen ihren Abschluß findet, wird auf der Essener Ausstellung auch eine vorbildliche Werkbücherei gezeigt. Die Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Werkbüchereien in der Reichsschrifttumskammer, in der weit über 1000 deutsche Werkbüchereien zusammengefaßt sind, zeigt auf der Ausstellung „Buch und Gemeinde" eine 150 Bände umfassende Musterbücherei in praktischer Durchführung bis zur letzten Karteikarte. Sie ruft damit erneut die Betriebsführer zur Einrichtung neuer und zur Vergrößerung bestehender Werkbüchereien auf und gibt dabei durch eine Uebersicht über die von ihr geleisteten Vorarbeiten die Gewähr, daß die Befolgung dieses Appells durchaus ohne Fehlversuche, große Mängel, Zeit- und Geldverluste möglich ist. Gleichzeitig hält die Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Werkbüchereien am 3. November, 19.30 Uhr, im Saale des Hotels Handelshof ihre letzte diesjährige Arbeitstagung ab.

Zuviel Unterstützung bezogen

Vier Monate Gefängnis wegen Betruges des Wohlfahrtsamtes.

Ein betagter Mann aus Wattenscheid hatte seit 29 Wohlfahrtsunterstützung bezogen, ohne jemals mitgeteilt zu haben, daß er außerdem noch eine Monatsrente von 40 Mark erhält. Darum hatte ihn das Schöffengericht in Bochum zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen die Höhe der Strafe hatte nun der Verurteilte Berufung eingelegt, die jetzt vor der Großen Strafkammer verhandelt wurde. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung, da der Angeklagte in sieben Jahren das Wohlfahrtsamt um rund 4000 Mark geschädigt habe. In der Urteilsbegründung wies das Gericht darauf hin, daß Betrügereien zu Lasten des Wohlfahrtsamtes zwar streng geahndet werden müßten. Das Gericht habe in diesem Falle aber berücksichtigt, daß der Angeklagte schon hochbetagt sei und sich infolge verschiedener Krankheiten in der Familie in bedrängter Lage befunden habe. Zudem würde er, sofern er die Rente angegeben hätte, immer noch eine gewisse Zusatzunterstützung vom Wohlfahrtsamt bekommen haben. Das Gericht setzte demzufolge das Strafmaß auf vier Monate zurück und legte die Kosten der Berufung der Reichskasse auf.

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Die heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma Defaka Essen, auf die besonders hingewiesen wird.

Sport, Spiel, Turnen

Schmeling boxt in USA.

Am 13. Dezember 1937 in Newyork gegen Harry Thomas.

Der überaus tatendurstige amerikanische Veranstalter Mike Jacobs hat große Pläne für den kommenden Winter. Max Schmeling, Joe Louis und Tommy Farr werden im Laufe der nächsten Wochen schon im Madison Square Garden zu Newyork Kämpfe austragen, um dieser einst so berühmten Kampfstätte wieder zu neuem Ansehen zu verhelfen. Als erster erhielt unser Max Schmeling ein Kampfangebot. Für den ihm zur Wahl gestellten Gegner entschloß sich der deutsche Meister aller Klassen für den jungen Amerikaner Harry Thomas, gegen den er schon am 13. Dezember im Madison Square Garden antreten soll.

Harry Thomas hat im Jahre 1936 15 Kämpfe ausgetragen, acht davon durch k. o. gewonnen und nur zwei gegen Winston und Jack Trammell verloren. Entscheidend besiegte Thomas u. a. auch den westfälischen Schwergewichtsboxer Heinz Kohlhaas-Münster, der bereits in der ersten Runde ausgezählt wurde.

Aljechin gewann die 10. Partie

und führt nun 6½:3½ gegen Euwe.

Nachdem die neunte Partie des Weltmeisterschaftskampfes im Schach zwischen Dr. Aljechin und Dr. Euwe durch ersteren, der zur Fortsetzung der Partie gar nicht erschienen war, remis gegeben worden war, wurde im Haag die zehnte Partie gespielt.

Euwe verteidigte sich wiederum indisch, er kam auch aus der Eröffnung besser heraus als in der sechsten Partie, ja viele der Zuschauer glaubten den Weltmeister im Mittelspiel schon in Vorteil. Aljechin zeigte aber wieder seine geniale Spielkunst. Mit einem wuchtigen Figurenspiel zerriß er alle Hoffnungen des Gegners und siegte im 40. Zuge. Aljechin hat damit seinen Vorsprung auf drei Zähler erhöht, er führt mit 6½:3½. Die 11. Partie steigt Samstag, 30. Oktober, in Groningen.

Borsten als Schnee-Ersatz

Nach vielen, meistens mißglückten Versuchen, den Großstädter auf „Ersatzschnee" wie Soda, Borax usw. für die Ausübung des Skisports vorzubereiten, beschreitet der oftmalige schlesische Skimeister und jetzige Sportlehrer Heinz Ermel einen neuen Weg. Der Schlesier hat in einer Halle in Berlin einen 25 m langen u. 10 m breiten Hang errichtet, der, mit 4500 Borsten belegt, ein verhältnismäßig gutes Gleiten auf Skiern erlaubt. Da die Borsten, ohne weich zu sein, doch genug Widerstandsfähigkeit besitzen, gestatten sie sogar Stemmbogen und Christiania. Die Anlage ist zweifellos besser als alle vorangegangenen Versuche geeignet, den Großstädter in die ersten Geheimnisse des Skilaufs einzuführen. KdF macht sich dies bereits zunutze und veranstaltet dort in Kürze schon Lehrgänge.

Wiener Kunstläufer kommen

Eröffnung der Eissportsaison in der Westfalenhalle.

Der Eröffnungsabend der Eislaufzeit der Dortmunder Westfalenhalle am 30. Oktober, wird geeignet sein, ein geschlossenes Bild der neuen Wiener Schule des Kunstlaufes zu vermitteln. Mit Weltmeister Felix Kaspar kommt der reifste und beste Vertreter der ersten Wiener Klasse nach Dortmund. Außerdem erscheint die kleine, in Dortmund nicht mehr unbekannte Eva Pawlik. Es wird interessant sein, die junge Wienerin auch einmal in einem Paarlaufen zu sehen. Natürlich war es nicht einfach, für die kleine Eva einen etwa gleichaltrigen und im Können ebenbürtigen Partner zu finden. Da tauchte plötzlich ein ganz junges Talent auf, Walter Czejpek, ein für sein Alter außerordentlich veranlagter und geschickter Kunstläufer, und damit war der Partner für Eva Pawlik gefunden. Schließlich wurde für den Dortmunder Eröffnungsabend noch die junge Wienerin Trude Klotz verpflichtet, die eines der versprechendsten Talente der Wiener Kunstlaufschule ist.

SV Waldhof — Polizei Chemnitz verlegt

Das Pokalspiel zwischen SV Waldhof und Polizei Chemnitz, das für den kommenden Sonntag nach Mannheim angesetzt war, fällt aus. Die Begegnung wurde auf den 7. November verlegt, Austragungsort bleibt Mannheim.

Die Bochumer Radrennbahn öffnet noch einmal ihre Pforten.

Am nächsten Sonntag trägt der Radfahrerverein Westfalia 1895 Bochum seine Bahnmeisterschaften aus. Es wird auch ein Mannschaftsrennen und ein Rasenradballspiel, das auch die meisten Radsportfreunde in Bochum kaum kennen, gebracht. Es spielt die Radballmannschaft des RV Tempo Herne gegen die Radballmannschaft der „Westfalia". Da nachmittags die Geschäfte offen sind, findet die Veranstaltung schon vormittags statt.

Rennen zu Krefeld.

1. R.: 1. Heimi (Lt. v. Mitzlaff), 2. Bambus, 3. Lenzbote. Sieg 18:10, Platz 11, 15:10. Ferner: Drohne. EW. 106.

2. R.: 1. Elbgraf (Rassenberger), 2. Uhufelsen, 3. Brocken. Sieg 41:10, Platz 13, 11, 13:10. Ferner: Stromer, Herzlolo, Siona. EW. 100.

3. R.: 1. Peking (Schlaefke), 2. Amaranthus, 3. Blancheflor. Sieg 25:10, Platz 14, 23, 17:10. Ferner: Mon Amour 3, Feuerwerke, Blumengöttin, Le Majestic, Kriegsflagge. EW. 116

4. R.: 1. Staatspreis (O. Wenzel), 2. Irmgard, 3. Xenodore. Sieg 45:10, Platz 17, 20, 52:10. Ferner: Storm Flower, Meridienne, Palapala, Debatte. EW. 354. — 2. Abteilung: 1. Oswalda (Steuding), 2. Rheinländer, 3. Milwaukee. Sieg 27:10, Platz 18, 21, 28:10. Ferner: Natango, Barolea, Heidefalke, Morgenluft, Amalaswintha, Sandmann, Winnetou. EW. 182.

5. R.: 1. Menne (Lt. W. Sutter), 2. Pretoria, 3. Bandage. Sieg 26:10, Platz 16, 26, 32:10. Ferner: Reiher, Augenstern, Waldteufel, Gängerin. EW. 192.

6. R.: 1. Faust (J. Stys), 2. Frisona, 3. Gräfin Mariza, 4. Mauritza. Sieg 152:10, Platz 26, 30, 11, 27:10. Ferner: Steinmetz, Helmwiege, Föhre, Lechter Sioux, Denar, Epikur, Blumenfreunde. EW. 676.

7. R.: 1. Elodie (H. Wenzel), 2. Melaenis, 3. Sirene. Sieg 23:10, Platz 14, 20, 16:10. Ferner: Laufpaß, Segelflug, Donnersberg, Chinafeuer. EW. 328.

Rennen zu Le Trembley.

1. R.: 1. Clair de Lune 8 (Leprince), 2. Aigstette, 3. El Teibo. Sieg 56:10, Platz 20, 39, 31:10. Ferner: Tranche Montagne, Maori, Reine de Picardie, Manosba, Goutate.

2. R.: 1. Sabre au Clair 2 (Herve), 2. Nymph, 3. Canteclgale. Sieg 20:10, Platz 14, 22:10. Ferner: Pont Levis, Tamino.

3. R.: 1. Tsiana (Saustier), 2. Smarowda, 3. Marina. Sieg 68:10, Platz 22, 22, 23:10. Ferner: Rodico, Delinquante, Ora pro Nobis, L'Ingenue, Scamp.

4. R.: 1. Nica (Berthes), 2. Kiß Curl, 3. Aviator, Sieg 56:10, Platz 25, 108:10. Ferner: Moborak, Formor, Vent du Nord, Dark Fellow, Samp, Furs, Stilo l'Aurore.

5. R.: 1. Royal Gift (Bouillon), 2. Delphinos, 3. Bisto. Sieg 31:10, Platz 15, 23, 54:10. Ferner: Gallien, Olympiade, Falstaff 2, Nereus, Trianon, Michel Ange, Cornius, Thalisite, Gery Weather, Revocation, Astheal, Gengonef, Mitricine.

6. R.: 1. Manet 2 (Bernier), 2. Sagar, 3. Saint Sever. Sieg 111:10, Platz 27, 17, 23:10. Ferner: Sucrier, Desperado, Revendi, Klad Port de Reine, La Vergeronnette, Bellovaque, Goire de Matzet.

Acht neue Weltrekorde der DKW.-Motorräder

Bernd Rosemeyer immer schneller

Erfolgreicher dritter Tag der Rekordwoche auf der Reichsautobahn Frankfurt—Darmstadt

Strahlend zog auch der dritte Tag der Internationalen Frankfurter Rekordwoche herauf — die ORS hat Glück. Früh schon waren auch am Mittwoch „Mann und Roß" auf den Beinen.

Ernst Henne vorweg

Einer der ersten war Ernst Henne. Seine Halbliter-BMW hat ein neues Gesicht. Die Stromlinie ist noch betonter. Das Heck hat nun eine Schwanzflosse mit zwei kurz dauer angebrachten schräg seitlich herausragenden Stabilisierungsflächen. Die neue Hinterradfederung verbessert noch die Bodenhaftung. Henne versuchte es zunächst zweimal und dann sah man die Mechaniker bei emsiger Arbeit. Nun startete der Münchener zu zwei weiteren Fahrten, aber da machten irgendwie die Kerzen nicht mit, so daß er schon unterwegs aus dem Sattel stieg.

Rosemeyer in Fahrt

zu sehen, war auch heute ein Genuß. Nun saß der Rekordjäger im Vollstromlinienwagen der Auto-Union, der doch allerlei mehr wiegt als der Grand-Prix. Bernd Rosemeyer griff den Rekord über fünf Meilen mit stehendem Start für die Klasse 5000 bis 8000 ccm an und nach etlichen Versuchen war er auch schon gefallen. — Gestern stand er auf 216,422 kmstd. — heute fuhr er ein Mittel von 223,175 km.

Höchste Geschwindigkeit 351,425 km/std.

Um die Mittagsstunde waren stärkere Winde aufgekommen, die den Versuchsfahrten der DKW-Motorräder ein Ende machten. Winkler war dabei den Weltrekorden über den fliegenden Kilometer und die Meile mit 22,38 (Rekord 22,19) bzw. 36,07 (Rekord 35,97) Sekunden recht nahe gekommen. — Anschließend hatte Bernd Rosemeyer wieder das Wort, der mit dem kleineren Auto-Union-Wagen die Klassenrekorde (Klasse C 3000—5000 ccm) über 5 km, 5 Meilen, 10 km und 10 Meilen angriff. Mit Ausnahme des 10-Meilen-Rekordes der mit 236,000 kmstd. seit 1933 von dem Amerikaner Harb (Union-Spezial) gehalten wurde, waren alle Rekorde bereits im Besitze Rosemeyers, der nach diesen gelungenen Rekordfahrten nun sämtliche Rekorde der Klasse B (5000—8000 ccm) mit stehendem und fliegendem Start und alle Rekorde der Klasse C (3000—5000 ccm) mit fliegendem Start bis zu 10 Meilen hält. — Rudolf Caracciola hat nur noch die beiden kurzen Rekorde der Klasse C mit stehendem Start (Kilometer und Meile). Die neuen Bestleistungen vom Mittwoch lauten:

Klasse C (3000—5000 ccm):

5 km fliegender Start:
Hinfahrt 52,77 = 341,102 kmstd.
Rückfahrt 51,22 = 351,425 kmstd.
Mittel 52,00 = 346,158 kmstd. (bisher 346,117)

5 Meilen fliegender Start:
Hinfahrt 1:24,72 = 341,927 kmstd.
Rückfahrt 1:23,16 = 348,341 kmstd.
Mittel 1:23,94 = 345,105 kmstd. (bish. 343,562)

10 km fliegender Start:
Hinfahrt 1:46,15 = 339,142 kmstd.
Rückfahrt 1:44,64 = 344,096 kmstd.
Mittel 1:45,40 = 341,555 kmstd. (bish. 334,55)

10 Meilen fliegender Start:
Hinfahrt 2:51,52 = 337,781 kmstd.
Rückfahrt 2:48,42 = 343,998 kmstd.
Mittel 2:49,47 = 340,861 kmstd. (bish. 286,009)

Auch Winkler und Kluge schaffen Rekorde

Kurz nach mittag erschienen die DKW-Motorräder, die am Mittwoch alle unverkleidet waren, wieder auf der Bahn, und schon bald stellten sich die ersehnten Rekorde ein.

Walfried Winkler verbesserte mit der 175er-Maschine die Weltrekorde über 5 km und 5 Meilen mit fliegendem Start auf 161,834 bzw. 160,541 kmstd. Bisheriger Rekordinhaber war der Italiener Fumagalli (Miller) mit 142,86 und 142,00 kmstd.

Später verbesserte dann noch Winkler mit der 175er-Maschine die Weltrekorde über 10 km und 10 Meilen mit stehendem Start, so daß jetzt alle acht Kurzstrecken-Rekorde der 175er-Klasse im Besitz von Auto-Union-DKW sind. Die neuen Marken über 10 km und 10 Meilen laute nauf 152,820 und 154,839 kmstd. und waren bisher mit 130,91 und 133,06 im Besitz des Italieners Fumagalli (Miller).

Ferner startete Ewald Kluge mit der 250er-Maschine über die gleichen Strecken und schlug hier die Weltrekorde des Engländers Dodsin (New Imperial) um rund 10 kmstd. — Ueber die 5 km kam Kluge auf 172,100 kmstd. (Dodsin) 161,58) und über 5 Meilen auf 171,662 kmstd. (Dodsin 161,60).

Kluge noch einmal erfolgreich

Innerhalb von zwei Stunden stellte die Auto-Union mit ihren DKW-Rädern acht neue Weltrekorde der 175- und 250er-Klassen auf. Kluge ging nochmals mit der 250er-Maschine auf die Jagd nach den von Dodsin (England) auf New Imperial gehaltenen Rekorden über 10 km (152,87 kmstd.) und 10 Meilen (155,94) mit stehendem Start. Er stellte die neuen Marken auf 164,421 und 165,901 kmstd.

Caracciola von Rosemeyer übertroffen

Nachdem Henne noch einmal über die Strecke gegangen war, ohne aber Rekorde erzielen zu können, beitieg Bernd Rosemeyer zum Abschluß des dritten Tages den „kleinen" Auto-Union-Wagen und schlug die internationalen Rekorde der Klasse C (3—5 Liter) über den Kilometer und die Meile mit stehendem Start, die bisher mit 157,756 bzw. 188,656 kmstd. von Rudolf Caracciola (Mercedes) gehalten wurden. Rosemeyer erzielte 160,811 bzw. 190,504 kmstd.





Rosemeyers Schnelligkeitsrekord auf der Reichsautobahn

Links: Der Auto-Union-Rennwagen mit Rosemeyer am Steuer startet zur Rekordfahrt. Rechts: Bernd Rosemeyer berichtet dem bekannten Konstrukteur Dr. Porsche seine Erfahrungen aus den einzelnen Rekordfahrten (Scherl-Bilderdienst-M.)

Mahoney beleidigte Deutschland

Das Startverbot aus politischen Gründen. — Der Internationale Leichtathletik-Verband zieht ihn zur Rechenschaft.

Zwischen dem Internationalen Leichtathletik-Verband (IAAF) und der Amerikanischen Amateur Athletik Union (AAU) bestehen seit einiger Zeit Meinungsverschiedenheiten, die ihren Ausgang hatten in dem Verbot für die amerikanischen Leichtathleten, in Deutschland zu starten. Der amerikanische Verband bzw. sein Präsident J. Mahoney, sind vor längerer Zeit vom Vorsitzenden der IAAF Dr. S. Edström (Schweden) aufgefordert worden, die Startsperre der amerikanischen Leichtathleten für Deutschland aufzuheben und gleichzeitig bis zu einer festgesetzten Frist eine für Deutschland tragbare Erklärung abzugeben. Mahoney hat ungeachtet der dringlichen Forderung des Internationalen Verbandes das Startverbot bestehen lassen und sich strikt geweigert, die verlangte Erklärung abzugeben. Er hat sich vielmehr in seiner Begründung auf den Standpunkt gestellt, daß er für die amerikanischen Athleten für jedes Land ein Startverbot erlassen und ihm keine Nation aus seiner Handlung einen Vorwurf machen könne.

Der Rat der IAAF ist sich darüber klar, daß ein Startverbot aus rein sportlichen Gründen nicht anzufechten ist, er verurteilt jedoch in gleichem Maße ein Verbot aus politischen Gründen, wie es in diesem Falle Mahoney gegen Deutschland ausgesprochen wurde und sieht darin einen beleidigenden Akt für die betroffene Nation.

Es steht endgültig fest, daß die Angelegenheit auf dem nächsten Kongreß der IAAF im Monat März 1938 in London zur Sprache kommen wird, mit dem Ziele, daß in einer neu zu beschließenden Satzungsbestimmung künftighin Maßnahmen mit politischen Hintergründen, die ausschlaggebend für das Startverbot von Mahoney waren, ein für allemal verboten werden.

Selbstverständlich beabsichtigt die IAAF niemals, wie bereits die gesamte amerikanische Presse wissen will, den amerikanischen Verband auf Grund der unfairen Handlungsweise seines Präsidenten zu suspendieren, aber die noch aufrechten Männer im Internationalen Verband werden sich nicht scheuen, den Verletzer des internationalen Sportrechtes gegebenenfalls zu verwarnen.

„Und Pippa tanzt"

Gestern wurde im Bochumer Stadttheater das Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt" von G. Hauptmann erstaufgeführt. Unsere Aufnahme zeigt ein Szenenbild mit den beiden Schauspielern Gisela Uhlen und Horst Kaspar.

SS-Foto: Herker



...ftd. (bisher 846,117)
...kmstd.
...kmstd..
...mstd. (bish. 343,562)
...kmstd.
...kmstd.
...mstd. (bish. 334,55)
...kmstd.
...kmstd.
...mstd. (bish. 236,009)

...ffen Rekorde

...die DWB-Motor...
...erkleidet waren, wie...
...d stellten sich die er...

...te mit der 175er...
...r 5 km und 5 Me...
...61,334 bzw. 160,541
...war der Italiener
...und 142,00 kmstd.
...Winkler mit der
...über 10 km und 10
...daß jetzt alle acht
...klasse im Besitz von
...neuen Marken über
...152,820 und 154,839
...90,91 und 133,06 im
...(Miller).
...ge mit der 250er...
...recken und schlug hier
...Dodsin (New Jm...
...lleber die 5 km kam
...n) 161,58) und über
...dsin 161,60).

...rn stellte die Auto...
...acht neue Welt...
...klassen auf. Kluge
...schine auf die Jagd
...auf New Imperial
...(152,87 kmstd.) und
...m Start. Er stellte
...nd 165,901 kmstd.

...bertroffen

...nal über die Strecke
...rde erzielen zu kön...
...r zum Abschluß das
...to-Union-Wagen und
...de der Klasse C (8—5
...die Meile mit stehen...
...6 bzw. 188,656 kmstd.
...es) gehalten wurden.
..., 190,504 kmstd.



...n bekannten
...rl-Bilderdienst-M.)



Die Urteile auf Gefängnisstrafen von 1 Woche bis 3 Monaten und wegen Sachbeschädigung auf Gefängnisstrafen von 4 bis 6 Monaten Gefängnis. — Gegen zwei Angeklagte wurde bereits Vorbeugehaft verhängt.

Wie bereits gemeldet, hat sich die Gauleitung der NSDAP seinerzeit auf das entschiedenste von den radaulustigen Elementen und einer Verbindung mit diesen Ausschreitungen distanziert und erklärt, daß sich der Nationalsozialismus gegen den vorhandenen jüdischen Einfluß in der Danziger Geschäftswelt wirkungsvollerer Mittel bedienen werde, als Schaufenster einzuschlagen und Auslagen zu plündern.

Eröffnung des Dortmunder Bezirksgerichts der Presse

Dortmund, 27. Okt. (Drahtb.) Mit einer schlichten Feier wurde am Mittwoch im Schwurgerichtssaal des Dortmunder Landgerichts das eigene Berufsgericht eröffnet, das der Landesverband Westfalen im Reichsverband der Deutschen Presse, Körperschaft des öffentlichen Rechts, die berufsständische Zusammenfassung aller an Zeitungen und Zeitschriften beschäftigten Schriftleiter mit dem Sitz in Dortmund, erhalten hat. Auf die zu dieser Eröffnungsfeier vom Leiter des Landesverbandes Westfalen, Hauptschriftleiter Dr. Pfafferott, und vom Vorsitzenden des Berufsgerichts, Landgerichtsdirektor Geck, ergangene Einladung hatten sich viele Vertreter von Partei, Staat und Behörden, sowie die westfälischen Schriftleiter in großer Zahl eingefunden. Auch der stellvertretende Gauleiter Vetter nahm an der Feier teil, die vom Landgerichtspräsidenten Koch mit einer kurzen Ansprache eröffnet wurde. Er betonte, daß durch die Einrichtung der Berufsgerichte der Presse, für die die Justizverwaltung nicht nur den Raum, den Vorsitzenden, das Büro und das notwendige Personal zur Verfügung stelle,

eine enge Beziehung zwischen der Reichsjustizverwaltung und der deutschen Presse geschaffen werde.

Diese Beziehungen möchten sich segens- und erfolgreich für die Justizverwaltung und die Presse und damit für die gesamte Oeffentlichkeit auswirken.

Der Vorsitzende des Presse-Berufsgerichts, Landgerichtsdirektor Geck, sei im vorigen Jahre in seine Heimatstadt Dortmund zurückgekehrt, wo er mit dem Vorsitz in einer Kammer des Sondergerichts für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm betraut worden sei. Als Vertreter des Vorsitzenden sei Landgerichtsrat Sparla bestimmt worden, der seit zwei Jahren die rechte Hand und der Mann des Vertrauens des Landgerichtspräsidenten sei. Zu der Eröffnung des Berufsgerichts der Presse könne er, der Landgerichtspräsident, nur den Wunsch aussprechen, daß dieses Gericht

möglichst wenig Gelegenheit zum Zusammentreten haben möge.

Grundlage des Schriftleitereinsatzes möchten immer sein Liebe und Glaube zum Beruf, zu Deutschland und zu dem Führer Adolf Hitler, dem Wiedererneuerer des gesamten Deutschtums.

Der Leiter des Landesverbandes Westfalen im Reichsverband der Deutschen Presse, Hauptschriftleiter Dr. Pfafferott, betonte, daß die Berufsgerichte der deutschen Presse ein Kernstück des neuen nationalsozialistischen Schriftleitergesetzes seien. Er zeichnete sodann ein Bild von dem Pressechaos der liberalistischen Aera und der grundlegenden Aenderung, die durch das Schriftleitergesetz entscheidend eingeleitet worden sei. Mit Absicht gehe das Gesetz von dem Menschen aus, der die Presse forme. Gerade an ihn seien charakterlich und politisch höchste Anforderungen zu stellen, denn er wirke erzieherisch auf die Oeffentlichkeit. Die Berufsgerichte hätten somit

eine hohe nationalpolitische Erziehungsaufgabe.

Sie seien der letzte äußere Regulator des Schriftleiterstandes. Sie dienten der Hebung des Standesbewußtseins und würden über die Sauberkeit und Disziplin der deutschen Presse wachen. Die westfälischen Schriftleiter könnten mit Recht stolz auf die Einrichtung eines eigenen Berufsgerichts im westfälischen Raum sein. Ueber der Arbeit der Berufsgerichte würden als Leitmotiv immer der Führer und Deutschland stehen. So werde es nach einem Wort von Dr. Goebbels, dem Schöpfer des Schriftleitergesetzes, endlich wahr, daß im Staate die öffentliche Meinung ernst, sauber und wahrhaft werde.

Landgerichtsdirektor Geck erklärte sodann, daß das Berufsgericht seine Tätigkeit aufnehme. Er verpflichtete die Beisitzer zur gewissenhaften Erfüllung der Obliegenheiten ihres Amtes und schloß die Feier mit einem Führergedenken.

Begeisterte Aufnahme des Filmwerks „Ein Volksfeind"

Erfolgreiche Welturaufführung. — Aus Deutschlands neuem Filmschaffen.

DNB **Lübeck**, 27. Okt. (Drahtb.) Die Welturaufführung des neuen, nach den Gedanken des Ibsenschen Schauspiels gleichen Namens geschaffenen deutschen Filmwerks „Ein Volksfeind" im Lübecker Delta-Theater gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung des deutschen Filmschaffens. Es war ein glücklicher Gedanke, die Uraufführung des unter der Spielleitung von Hans Steinhoff nach dem Buche Erich Ebermayers und des Spielleiters hergestellten Films in Lübeck, dem Tore Deutschlands zum Norden, unter dem Protektorat der Nordischen Gesellschaft laufen zu lassen.

Der Film ist ein einziges leidenschaftliches Bekenntnis zur Wahrheit und zur Volksgemeinschaft, eine entschlossene Absage an die Welt des persönlichen Egoismus und des Mehrheitswahnsinns. Reicher Beifall erfolgte mehrfach während der Aufführung und steigerte sich am Schluß zu einer begeisterten Kundgebung für die neue kulturelle und völkische Gesinnung in allen Szenen dieses Filmwerkes. Auch die zahlreichen ausländischen Gäste brachten ihre ungeteilte Zustimmung zum Ausdruck. Heinrich George und Franziska Kinz, sowie insbesondere auch Spielleiter Steinhoff wurden begeistert gefeiert.

Das deutsch-niederländische Verrechnungsabkommen läuft am 31. Dezember d. J. ab. Die Verhandlungen über eine Neuregelung des Zahlungsverkehrs im Jahre 1938 haben Dienstag im Haag begonnen.

Die Geheimfonds des französischen Innenministers

Eine Geldquelle de la Rocques

Aussage Tardieus in einem Verleumdungsprozeß

DNB **Paris**, 27. Okt. (Drahtb.) In Lyon fand am Dienstag ein Verleumdungsprozeß statt, den der Herzog Pozzo di Borgo, ein früher führendes Mitglied der Feuerkreuzler-Bewegung, gegen den Obersten de la Rocque, den Führer der Feuerkreuzler, in die Wege geleitet hat. Der Prozeß erhielt eine politische Bedeutung durch die Aussage des früheren Ministerpräsidenten und Innenministers Tardieu, der zu dem Hauptpunkt der Streitfrage erklärte, daß

de la Rocque aus dem Geheimfonds des Innenministeriums 18 Monate lang Geld erhalten habe.

Oberst de la Rocque hat die Aussagen Tardieus abgestritten.

Wie Tardieu als Zeuge aussagte, hat er in der Zeit zwischen 1926 und 1932 18 Monate lang de la Rocque auf dessen Ersuchen hin Zuschüsse aus dem Geheimfonds gegeben, und zwar weil er als Minister damals der Ansicht war, daß de la Rocque als Führer der Feuerkreuzler eine Macht der Ordnung gegen den Kommunismus darstelle, die Unterstützung verdiene. Ueber alle diese Vorgänge habe er bisher Stillschweigen bewahrt, sie nur Pozzo di Borgo erzählt, der sie dann ohne sein Vorwissen in einem Zeitungsartikel verwertete. Die Richtigkeit der Vorgänge könne er bezeugen, ohne daß er damit die Veröffentlichung des Artikels Pozzo di Borgos gutheißen wolle. Er, Tardieu, besitze etwa 30 Briefe de la Rocques, die dessen Dankbarkeit für die ihm zuteil gewordene Freigebigkeit zeigten. Er habe das Geld nicht, wie Pozzo di Borgo behauptete, im Umschlag ausgehändigt, sondern de la Rocque sehr häufig in seiner eigenen Privatwohnung empfangen und ihm dann

ohne Quittung die Banknoten übergeben.

Auch habe er auf Bitten de la Rocques diesen seinem Amtsnachfolger Laval vorgestellt, damit er sich dort weiter um die Bezahlung der Geheimfondsgelder bemühen könnte. Ueber die Geheimfonds werde keine Namensabrechnung geführt, aber kein Gesetz verbiete es, die Namen der Nutznießer zu nennen, wenn besondere Umstände dies erforderlich machten.

Oberst de la Rocque hat auf diese Aussagen Tardieus hin erklärt, daß alle ihn belastenden Aeußerungen Tardieus erlogen seien.

Die Verkündung des Urteils ist auf den 8. November angesetzt worden.



100 000 Mann nationale Truppen an der Asturienfront frei

Unsere Karte veranschaulicht das Gebiet, das nach der Eroberung von Asturien noch von den Sowjet-Spaniern besetzt ist. Durch die Beendigung der Kämpfe im Norden wurden etwa 100 000 Mann national-spanischer Truppen frei, die nunmehr an der Ostfront eingesetzt werden. (Scherl-Bilderdienst-M)

Der bunte Tag

Grubenexplosion in Alaska

Bisher sechs Leichen geborgen

DNB **London**, 27. Okt. (Drahtb.) **Wie aus Anchorage in Alaska berichtet wird, befürchtet man, daß 14 Bergleute bei einer dortigen Grubenexplosion ums Leben gekommen sind. Sechs Leichen konnten bisher geborgen werden, während die übrigen acht Bergleute noch eingeschlossen sind.**

Drei Mann über Bord gespült

DNB **Paris**, 27. Okt. (Drahtb.) Drei Mann der Besatzung des jugoslawischen Dampfers „Slava" wurden an der Küste von Tanger im Sturm von einer Sturzwelle über Bord gespült. Die drei Matrosen waren mit Rettungsringen versehen.

Erdrutsch bedroht zwei Dörfer

Starker Schneefall in den Hochgebirgstälern von Aosta.

DNB **Mailand**, 27. Okt. (Drahtb.) Infolge dauernder Regengüsse werden die etwa 60 Häuser des Fleckens Eze in der Provinz Savona von einem Erdrutsch bedroht, desgleichen der Weiler Carbuta. Viele Häuser mußten wegen Rißbildung geräumt werden. Von den Bergen von Tires bei Bozen sind große Felsblöcke auf die Straße und das faschistische Vereinshaus abgestürzt, dessen Dach eingeschlagen wurde. Die Straße ist versperrt. Aus den Hochgebirgstälern von Aosta wird starker Schneefall gemeldet. Der große St. Bernhard ist bereits eingeschneit.

Schwere Hochwasserschäden in Südfrankreich

DNB **Paris**, 27. Okt. (Drahtb.) Die Sturzbäche in den Pyrenäen haben bereits an verschiedenen Orten die Ebene überschwemmt. So steht ein Teil der Umgebung von Lourdes unter Wasser. Mehrere Landstraßen sowie der Eingang zur „Heiligen Grotte" sind überflutet. Die Sturzbäche führen weggeschwemmte Möbelstücke, Hausrat und Tierleichen mit sich. Sogar die Eisenbahndämme sind zwischen Lourdes und Canterets überschwemmt und der Verkehr unterbrochen. Im Tal von Gavarnie stehen ebenfalls die Landstraßen unter Wasser. Das Dorf Agos-Vidalos mußte geräumt werden. Eine Brücke ist weggespült worden. In dieser Gegend steigt die Flut stündlich um acht Zentimeter. Ein Elektrizitätswerk mußte infolge der Wassermassen seinen Betrieb einstellen.

Das böse Beispiel einer Erwachsenen kostet drei Kindern das Leben

Beim Hindurchschlüpfen durch die geschlossene Schranke vom Zug erfaßt.

DNB **Kattowitz**, 27. Okt. (Drahtb.) In der Gemeinde Sandau im Kreise Pleß mußten drei Kinder auf dem Weg zur Spielschule eine Bahnstrecke überschreiten. Als sie die Schranke geschlossen fanden, blieben sie zunächst stehen. Als jedoch eine Frau unter der Schranke hindurchschlüpfte, um den Schienenstrang noch vor dem Passieren des Zuges zu überqueren, liefen die Kinder hinterher. Im gleichen Augenblick erreichte ein Güterzug den Bahnübergang, erfaßte die Kinder und tötete sie alle drei.

Tolle Zustände in einem polnischen Krankenhaus

Jüdischer Oberarzt wirft polnische Aerzte aufs Pflaster. — Hungerstreik des Pflegepersonals.

DNB **Warschau**, 27. Okt. (Drahtb.) Zu einem ungewöhnlichen Streik ist es in einer Nervenheilanstalt in Chelm in Mittelpolen gekommen. Sämtliche Pfleger und Pflegerinnen dieser Anstalt sind in den Hungerstreik getreten und weigern sich, die Anstaltsgebäude zu verlassen, ohne indessen ihre Pflichten den Kranken gegenüber zu versäumen. Diese ungewöhnliche Aktion richtet sich gegen den leitenden jüdischen Arzt und seine jüdische Assistentin. Auf Veranlassung der beiden wurden unlängst drei polnische Aerzte, die bisher in der Heilanstalt beschäftigt waren, entlassen.

In der Denkschrift, die den maßgeblichen Stellen von den in den Hungerstreik getretenen Pflegern übersandt wurde, wird u. a. die sofortige Wiedereinstellung wenigstens eines der drei polnischen Aerzte und eine Untersuchung gegen den jüdischen Arzt gefordert, der das Pflegepersonal auf jede nur mögliche Weise schikaniert und mißhandelt.

Mit den Zuständen in der Nervenheilanstalt werden sich jetzt die Wojwodschaftsbehörden befassen. Die polnische Presse fordert die sofortige Entlassung der jüdischen und die Wiedereinstellung der polnischen Aerzte und ihrer Assistenten.

Kleine Tageschronik

Der norwegische Außenminister Halvdan Koht traf in Newyork ein, um politische und wirtschaftliche Fragen mit Präsident Roosevelt und Außenminister Hull zu besprechen. Er will gleichzeitig versuchen, Verhandlungen für einen neuen norwegisch-amerikanischen Handelsvertrag anzubahnen.

*

Von Dakar kommend traf am Dienstag im englischen Hafen Falmouth der britische Frachtdampfer „Stanholme" ein, dessen gesamte Mannschaft malariakrank war. Ein Mann der Besatzung ist kurz vor dem Einlaufen des Schiffes in den Hafen gestorben, während neun weitere Mitglieder der Mannschaft in hoffnungslosem Zustand ins Marinehospital eingeliefert wurden.



Wiedereröffnung der Pariser Weltausstellung im nächsten Jahr?

DNB **Paris**, 27. Okt. (Drahtb.) Der Ausstellungsausschuß der Stadt Paris hat sich für eine Wiedereröffnung der Weltausstellung im Jahre 1938 eingesetzt und schlägt der Regierung vor, vom Parlament die dafür notwendigen Kredite zu fordern. Diese Entschließung bezieht sich auf einen Vorschlag des Pariser Stadtrates, der Ausstellung im Jahre 1938 das Ausstellungsgelände weiter zur Verfügung zu stellen. Das internationale Ausstellungsbüro, das sich noch erst über die Wiedereröffnung schlüssig werden wird, hörte am Dienstag die Vorschläge des französischen Handelsministers zugunsten einer Wiedereröffnung der Ausstellung und berief eine Reihe von Rechtsfragen mit den Rechtsberatern anderer Teilnehmerstaaten.

Wie verlautet, sollen die Ausgaben für eine Wiedereröffnung der Ausstellung im kommenden Jahr etwa 800 Millionen Franken betragen.

Geheimnisvolle Entführung einer Zigeunerin

Verbrechen oder abgekartete Geschichte?

Paris, 26. Okt. (Drahtb.) Unwillkürlich wird man an die Kennzeichnung der Zigeunerliebe durch Carmen erinnert, daß sie weder nach Recht noch nach Gesetz fragt, wenn man die Geschichte einer Entführung liest, die sich nächtlich in einem Pariser Vorort abgespielt hat.

In einem Pariser Tanzkaberett sind mehrere Mitglieder der aus Jugoslawien stammenden Zigeunerfamilie Dimitriewitsch beschäftigt. Ein Sohn ist Musiker und Komponist, zwei seiner Schwestern treten als Tänzerinnen auf und auch die übrigen Mitglieder der Familie haben irgendeine Beschäftigung dabei. Die eine der beiden Schwestern, Marussia, ein schönes Mädchen von 25 Jahren, hatte sich mit einem jungen Mann eingelassen, der Abend für Abend in das Kabarett kam. Ihre Angehörigen sahen die Liebschaft nicht gern. Ihr Vater machte sie wiederholt darauf aufmerksam, daß nach den ungeschriebenen Gesetzen der Zigeuner keine Zigeunerin einen Mann einer anderen Rasse heiraten dürfe. Täte sie es dennoch, würde sie als eine Abtrünnige behandelt werden. Es hat nun den Anschein, als ob Marussia die Einwilligung der Familie hat erzwingen wollen. In der Nacht zum Sonntag blieb sie in der Wohnung ihrer Eltern in Asnières, wobei sie ein Unwohlsein vorschützte. Um zwei Uhr nachts hielt plötzlich ein Auto vor der Haustür, dem drei Männer entstiegen. Sie drangen in die Wohnung ein, fuchtelten mit Revolvern herum, ohne zu schießen,

ergriffen Marussia und schleppten sie in das Auto.

Sie sträubte sich nur wenig und rief vor allem auch nicht um Hilfe. Das besorgte eine Anverwandte, die jedoch durch den vorgehaltenen Revolver des einen der drei Entführer zum Schweigen gebracht wurde. Auch im Wagen machte Marussia keinerlei Anstalten, sich aus ihrer Zwangslage zu befreien. Im schnellsten Tempo fuhr der Wagen davon. Bis jetzt hat man von der entführten Zigeunerin nichts mehr gesehen und gehört.

Die Polizei hat zwar inzwischen den Wagenbesitzer herausbekommen, aber er erklärt, von nichts zu wissen, da er seinen Wagen vermietet habe gegen Erstattung der üblichen Gebühren. Die Männer habe er nicht gekannt. Die Polizei neigt zu der Annahme, daß Marussia die ganze Geschichte eingefädelt habe, um ihre Liebe nach ihrem Kopf durchzusetzen. Vielleicht komponiert nun ihr Bruder einen Tango auf die Entführung.

Auch heute noch sehr warm

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 27. Oktober

Vorhersage für Donnerstag: Bei östlichen Winden morgens dunstig oder neblich, tagsüber leicht bewölkt und noch einmal sehr mild und trocken.

Vorhersage für Freitag: Schwache, veränderliche Winde und bei zunehmender Bewölkung kühler und nicht regnerisch.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute morgen 7.15 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau

Henriette Groten

geb. Feldhaus

Sie starb infolge Altersschwäche, gestärkt mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 81 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum (Spichernstraße 26), Gelsenkirchen, Höntrop, Duisburg, Bottrop u. Wanne, den 27. Oktober 1937.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 30. Oktober 1937, morgens 10 Uhr, vom Freigrafendamm, aus statt. Das Seelenamt ist vorher um 8 Uhr in der St. Marienkirche zu Bochum.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Müller-Verein

Propstei Bochum.

Unser liebes Mitglied, Frau

Johanna Schmidt

Grabenstr. 37

ist gestorben. Die Beerdigung ist am Freitag, 29. Okt., vorm. 10,30 Uhr, von der Leichenhalle am Freigrafendamm aus. Das Seelenamt ist vorher um 8,30 Uhr in der Propsteikirche.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung

zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft.

Grundbuch von Weitmar, Band 2, Blatt Nr. 83. Gemarkung Weitmar. Flur 15 Nr. 80, Weide, Bette, groß 1,10 Ar; Flur 15 Nr. 252/81, Weide, Bette, groß 1,43 Ar; Flur 15 Nr. 252/81, Weide, Bette, groß 0,36 Ar; Flur 15 Nr. 253/83, Weide, jetzt Wiese daselbst, groß 19,30 Ar; Flur 15 Nr. 84, Weide, jetzt Acker daselbst, groß 18,99 Ar; Flur 15 Nr. 85, Garten, Weide, jetzt Garten daselbst, groß 6,38 und 5,28 Ar; Flur 15 Nr. 86, Garten daselbst, groß 13,36 Ar; Flur 15 Nr. 88, Gebäudefläche daselbst, groß 0,16 Ar; Flur 15 Nr. 89, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, groß 3,88 Ar; Flur 15 Nr. 90, b) Stallanbau, c) Backhaus, Nevelstraße Nr. 37, groß 3,53 Ar; Flur 15 Nr. 270/199, Garten, Weide, groß 1,20 Ar; jetzt Acker (Nebel), groß 1,20 Ar; Flur 16 Nr. 465/86, Weg, Eppendorfer Straße, groß 0,21 Ar. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1935: 7560,— RM. Eigentümer: Bergmann Friedrich Morbenn. Versteigerungstermin am: 10. November 1937, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße Nr. 14, Zimmer Nr. 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung

14 K. 100—36. Gemarkung Hamme, Grundbuch von Hamme, Band 6, Blatt Nr. 272. Flur 11, Parzelle Nr. 369/1, Wohnhaus mit Hofraum, Dorstener Straße 175, groß 1,60 Ar. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1935: 13 400.— RM. Eigentümerin: die am 18. Juli 1914 geborene Paula Förster in Heiligenhaus, Hasselbeck 84, Post Hösel. Versteigerungstermin: am 10. November 1937, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer Nr. 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 28. Oktober
20—22,15 Uhr
Vormiete A 3
Coriolan
von W. Shakespeare

Freitag, 29. Okt.
20—22,15 Uhr
Geschl. Vorst. f. d. NSG. „K. d. F.", Kulturring B, B. B.
Eine Frau wie Jutta

Tüchtiges Mädchen
für dreiviertel Tage gesucht.
Zu melden von 4—5 Uhr nachmittags.
W. Pielken, Bochum, Brückstr. 44.

Bauplätze
in B.-Querenburg preiswert zu verkaufen.
Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sonn- und Feiertags
ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12,30 Uhr geöffnet

In das gemütliche Heim gehört auch das Heimat- und Familienblatt die Volks-Zeitung

Schreibmaschinen
Trautmann, Viktoriastr. 73

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert als sie kostet!

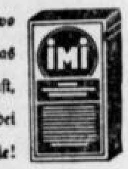


Wer reinigt man ein Fisch-Bassin?...

Jeder Aquarienbesitzer weiß das: der grünliche Belag am Glase ist - besonders wenn er längere Zeit haftet - nur mit Mühe zu entfernen. Aber noch hartnäckiger ist...

der festsitzende häßliche Rand!

Da braucht man schon ein Reinigungsmittel mit gut schmutzlösender Wirkung! Überall, wo Mutter **IMI** im Hause hat, ist das schnelle Reinigen der Gläser keine Kunst, denn **IMI** ist das Mädchen für alles bei jeder Reinigungsarbeit; es versagt nie!



Polster-Material
Drell, Plüsch, Stoffe, Schnürfäden, Seegras, Ledertuch usw.
im Fachgeschäft
Thiel u. Co.
Bochum
Humboldtstr. 5

UMZUG?
Möbelwagen
Scharpey fragen
Bochum
Ruf 633 44/633 45

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Erwerb und Verkauf gebrauchter Gegenstände des täglichen Bedarfs durch eine kleine Anzeige in Deiner Zeitung!

Alle Trauerdrucksachen

Trauerbriefe
Gebetszettel
Dankkarten

in jeder Ausführung schnellstens, preiswert liefert die

Druckerei unserer Zeitung



Die Sparkasse ist modern.
„Schnell — sicher — bequem"
lautet die Losung der öffentlichen mündelsicheren Sparkassen.

Städtische Sparkasse Bochum

29. Oktober

Nationaler Spartag!

Interessante Reise- und Kriegserlebnisse!

Besonders aktuell und wertvoll für diejenigen, die sich über den Kriegsschauplatz im fernen Osten orientieren oder 1940 zu den Olympischen Spielen fahren wollen, ist das neu erschienene Buch

Mit der alten Armee nach dem fernen Osten

Die japanischen Truppen erreichten auf ihrem Vormarsch die Provinzialhauptstadt Paotingfu. Gerade über dieses Gebiet bringt der Verfasser längere Abhandlungen. Das Buch bringt ferner neben der interessanten Reiseschilderung von Deutschland nach China Aufzeichnungen in einfacher, volkstümlicher Sprache, die von den Gebräuchen und Sitten der Mongolenvölker erzählen und fesselt den Leser durch spannende Tatsachenberichte. Dieses zeitgemäße Buch kostet 1,30 Mk. Zu beziehen durch den Verlag

Schürmann & Klagges, Bochum
Mühlenstraße 12—14 — Fernspr. 647 46

Frischer Fisch angekommen

Bratfisch	0,23
Schellfisch o. K.	0,35
Kabeljau 500 g	0,34
Rotbarsch 500 g	0,30
Filet v. Kabeljau 500 g	0,48
Muscheln 5 kg	0,65
Bücklinge 500 g	0,28

Nur Viktoriastr. u. Schützenbahn
Frisch geschlacht.
Hühner 500 g 1,00

Hill
30 bekannte Verkaufsstellen 30

Tüchtiger, solider **Herren-Friseur** in volle Pension sofort gesucht. Kroll, Dortmund, Hansastraße 98.

Möbliert. Zimmer in gutem Hause an berufstätig. j. Mann oder Fräulein zu verm. Bochum, Henriettenstr. 28, 2. Et. r.

Mansardenzimmer mit größ. Nebenr. an Einzelperf. sof. zu verm., das. ein **Flachwagen** bill. zu verk. Boch., Bibumestr. 11, 1. Et.

Gut erhaltener **Kinderwagen** m. Matr. f. 10 M. zu verk. B.-Hamme, Untere Heidestr. 46, parterre r.

Bettstelle m. Stell. Matr., Kleiderschrank mit Spiegel u. Waschkommode, Teppich, 2mal 3 m, bill. zu verk. Bochum, Wittener Str. 50, 1. Etage rechts.

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marz
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Die Zeitungs-Anzeige das Werbemittel für den rührigen Geschäftsmann

„Die Zeitung gibt mir einen Ausgleich für berufliche Einseitigkeit. Sie gibt mir Einblick in alle notwendigen Lebensgebiete; sie gibt einen Ausschnitt aus dem Weltgeschehen; sie ist der Freund des Lesers!"

So hört man immer wieder Zeitungsleser urteilen

Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Hochzeitseinladungskarten, Hochzeitszeitungen und alle sonstigen Familien-Drucksachen fertigt schnell, sauber, preiswert an

die Druckerei unserer Zeitung
Muster in großer Auswahl zur Verfügung.

Blinden-Verein

Bochum.

1. Vorf.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:

K. Jucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Tel. Nr. 654 27,
Jos. Havaszinski, Auf dem Dahlacker 47,
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.

Stuhlflechter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1,
Page, Bochum, Elsaßstr. 17,
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3,
Litschewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deth, Von-der-Recke-Straße 106a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:

Hoffmann, Weitmar, Hattinger Str. 198a.

Handarbeiterinnen:

Frl. Keller, Bochum, Hellweg 39.

Verkaufsstelle:

Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art, Herner Str. 21, Tel. 635 13.

Irgendwo muß es ja sein.
Kam Dir irgendwas abhanden?
Weil's die Leute sicher fanden —
Rück es in die Zeitung ein!
Kleinanzeigen überall —
Helfen Dir auf jeden Fall!

Wer etwas sucht, der sagt es schnell durch eine Kleine Anzeige. Ihr Wunsch wird dann schnell bekannt. Klein-Anzeigen sind die besten Helfer!

Rundfunk.

Donnerstag, 28. Oktober

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Terenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Große Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Georg Wöllner. 1. Heckenrosen-Marsch (Zimmer). 2. Ouvertüre zu „König für einen Tag" (A. Adam). 3. Gold und Silber, Walzer (Fr. Lehar). 4. Carmen-Suite Nr. 1 (G. Bizet). 5. Blumen der Liebe, Walzer (Fr. W. Rust). 6. Melodien aus der Operette „Die lustige Witwe" (Fr. Lehar). 7. Rosen aus dem Süden, Walzer (Joh. Strauß). 8. a) Auf der Rennbahn (P. Lincke); b) Florentiner-Marsch (J. Fucik).
9.30: Heitere Zwischenmusik. Mitwirkende: Josefa Kastert (Violine); Karl Delseit (Klavier). 1. Albumblätter (Rob. Schumann): a) Scherzino; b) Phantasietanz; c) Walzer. 2. Aus der Heimat (Fr. Smetana). 3. Rondo A-Dur (Jos. Haydn).
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen — Wiederholung Liederblatt 16. Leitung: Franz Bökken.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Papierfabrik Gmbh., vorm. Brüder Kämmerer, Osnabrück. Es spielt die Kapelle des Reichsarbeitsdienstes. Leitung: Hugo Rember.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Ausführung: Stadttheaterorchester Konstanz, Leitung: Hans Worgitsch. 1. Melodien aus „Der Opernball" (Heuberger). 2. Die ersten Gedanken (Lanner). 3. Drei orientalische Miniaturen (Fischer). 4. Tessiner Herbstlied (Pero). 5. Auf flotter Fahrt (Pörschel). 6. Bersaglieri, Marsch (Stilp).
14.00: Nachrichten.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Flaggt Freude und Frohsinn. Neue Bücher der Jugend.
16.15: Zur Unterhaltung. Erich Tönges (Baß); Edmund Kirst (Klavier). Es spielt das Unterhaltungssextett. 1. Beim Heurigen, Walzerlied (O. Häuser). 2. Reginella (A. Kappisch). 3. a) Der Wagen rollt (Fürst); b) In der Waldschenke (R. Simon). 4. Leuchtender Herbst (W. Lautenschläger). 5. Liebesklage (W. Capelle). 6. a) Der schlesische Zecher (F. Reißiger); b) Wenn ich einmal der Herrgott wär' (Binder). 7. Steyrische Tänze (J. Lanner). 8. Idylle (T. Langlois). 9. Tarantelle (R. Rohmann).
16.50: Beliederte Meistersänger.
17.10: Musik am Nachmittag. Es spielt die Kapelle Erhard Bauschke.
18.00: Der Hausmusikkreis des Reichssenders Köln stellt sich vor. 1. Aus der Suite für fünf Streich- oder Bladinstrumente mit Klavier (W. H. Fischer). 2. Bourée und Menuett aus der Sonate G-Dur, für Flöte und Klavier (G. Fr. Händel). 3. Aus den lustigen Tänzen (Johan Fischer). 4. Menuett für Violine und Gitarre (Anton Stingel). 5. Deutsche Volkslieder in kanonischer Weise für Klavier (Fr. Ludwig). 6. Sonatine für Violine und Klavier (Walter Rein).
18.30: Zum 100. Todestag des Märchendichters Musäus. Eine Plauderei von Karl Hobrecker.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Abendkonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. Robert Beyer (Klavier); Reinhard Fritzsche (Flöte). Begleitung: Edmund Kirst. 1. Vorspiel zu einer Heiteren Sendung (L. J. Kauffmann). 2. Drei Märsche (A. Spies). 3. a) Vision (T. Blumer); b) Bolero (T. Blumer). 4. Nell Gwyn, Suite (German): a) Contre-Tanz; b) Pastorale; c) Tanz der Spaßmacher. 5. Ein kleines Blumenkonzert (L. J. Kauffmann). 6. Kleine Unterhaltungsmusik für Klavier (R. Beyer). 7. Kleine Dorfmusik (H. Unger). 8. Rhapsodie (Rheinberger). 9. Graziella, Reigen (A. Spies). 10. a) Flug der Vögel nach dem Süden (Th. Blumer); b) Konzertstück (H. Unger). 11. a) Serenade im Herbst (E. Mausz); b) Wasserspiele (E. Mausz). 12. Ein Traum (H. Häuser). 13. Heroische Legende (F. W. Rust). 14. Aus dem Ballett „Minnefold" (F. Fredeoi): a) Mazurka; b) Finale.
21.00: Erlebnisse aus der Kriegsgefangenschaft.
21.45: Kleine Stücke großer Meister. Es spielen: Margarete Klatt (Violine); Egbert Grape (Klavier).
22.00: Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 29. Oktober

6.00: Morgenlied — Wetterbericht.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Terenbach: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester, Leitung: Franz Mihalovic. Mitwirkend: Ein Saxophon-Quintett. 1. Romantische Ouvertüre (W. Noack). 2. Russische Weisen (J. Knümann). 3. a) Am Meer (Fr. Schubert); b) Wanderlied (R. Schumann). 4. Heimlichkeiten (Fr. W. Rust). 5. Melodien aus „Sonntagskinder" (Millöcker-Mausz). 6. Zwei Stücke: a) Bauernpolka; b) Marsch (F. Ferkl). 7. Frühling in Heidelberg, Walzer (H. Brückner). 8. Chinesischer Maskentanz (H. Krome). 9. Volkslieder-Potpourri (F. Ferkl). 10. Lustige Puppe (A. Amadei). 11. Funkenregen, Galopp (H. Larsen).
9.30: Aus der Arbeit der Beratungsstelle der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk.
9.45: Nachrichten.
10.00: Schipper, Dreck und Bauernfreundschaft. Hörfolge von Werner Eckhardt.

Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Die kostbare Klarinette

Von Christoph Walter Drey.

Der Instrumentenmacher schreckte beim Scheppern der dünnen Türglocke auf. Wirklich, ein Kunde war eingetreten, seit drei Wochen der erste, der ihn im Armenviertel Londons gefunden hatte, ein Herr in einem kostbaren Pelzmantel. Der Fremde wandte sich dem Besitzer dieses angestaubten Miniaturmuseums mit unverhohlener Neugier zu.

„Wie lange hausen Sie hier in diesem Winkel, Meister?"

„Dreißig Jahre, Mylord, sitze ich auf dem Meisterbock — immer allein. Und vorher war ich zehn Jahre der Gehilfe meines Vaters. Aber auch mein Großvater ist alt geworden in diesen zwei Stuben."

„Menschenskind," entfuhr es dem Herrn, „woher nehmen Sie denn die Kundschaft?"

„Straßenbettler, Mylord, und die Musiker, die sich ihre Sixpence in den Kellerkneipen verdienen, sind eine Kundschaft fürs Leben. Doch scheint es, die Stadt schlemmt in Wohlleben; es werden dieser Lumpane immer weniger."

Der Besucher schüttelte den Kopf. „Diese Bratsche möchte ich wohl kaufen, Meister. Und dort sehe ich ein schönes Fagott; auch der Notenfuß scheint eine Antiquität zu sein. Was wollt Ihr haben? Zehn Pfund? Wahnsinnig! Die Bratsche allein ist zweihundert wert. Was steht dort im Winkel? Darf ich den Kasten öffnen!"

Schon klappte er das Etui auf. Eine alte Klarinette, wohl zweihundert Jahre mochte es her sein, daß ein Künstler die Perlmutterarbeit in die Griffe eingelegt hatte. Der Sammler setzte sie an den Mund und entlockte ihr eine zauberhafte Melodie.

Hingerissen spielte er noch, als er eine müde, alte Stimme hörte, und die schmutzige Hand des Alten ihm vorsichtig das Instrument abnahm.

„Mylord, Sie dürfen mir nicht böse sein, das Stück verkaufe ich nie. Mein Großvater hat es aus Deutschland mitgebracht, es war in diesem Laden, seit ich denken kann. Nehmen Sie alles, was Sie wollen! Dieses da muß ich behalten."

Zwei, drei Stunden redeten sie hin und her. Der Herr gab sich seufzend mit fünf oder sechs Instrumenten zufrieden, für die er dem Alten das ungeheure Vermögen von vierhundert Pfund aushändigte. Er bat ihn, die Sachen bereitzustellen, noch heute sende er den Diener. Diese Karte mit der Aufschrift diene als Legimation.

Der Meister konnte lange nicht zur Besinnung kommen. Die Scheine lagen unberührt vor ihm auf dem Tisch; er starrte sie an — und der Bote mußte ihn an der Schulter rütteln, um die zurückgestellten Sachen für Lord Queensbury zu erhalten.

„Der Lord läßt nochmals fragen, ob Sie für tausend Pfund die Klarinette hergeben. Er hat in allen Katalogen geblättert, das ist mehr, als je ein solches Instrument erzielte . . ."

„Ich will kein Geld mehr!" schrie der Alte so böse, daß der Diener eilig die Tür zuklappen ließ.

Tagelang saß der Instrumentenbauer grübelnd in seinem Laden, immer wieder zählten seine Hände das viele Geld, das er am Abend unter seinem Kopfkissen versteckte. Er dachte an die Not der vielen Jahre. Er erinnerte sich, einmal zur Vormittagsstunde, als selbst in den Londoner Blumen noch der Tau hing, durch den Hydepark gegangen zu sein. Er dachte sich, daß es gut sein müsse, die letzten Jahre seines Alters zu verträumen, von einem kleinen Dachzimmer in der Nähe des Parks weithin zu blicken, über die große Stadt, ohne die alten Hände und die müden Augen abzuquälen.

Ohne den Lord, sagte sich der Instrumentenbauer, wäre ich arm und hungrig. Er ist mein Wohltäter, und ihm verweigere ich das Instrument, mit dem ich doch nichts mehr beginnen kann?

Lord Queensburry hatte sich am Morgen des folgenden Tages kaum rasieren lassen, als ihn der Diener ein verschnürtes Paket abgab. Er öffnete und fand die Klarinette mit folgenden Zeilen einer ungelenken und alten Handschrift: „Mylord! Verzeihen Sie einem alten Handwerker seine Eigenheit und nehmen Sie das Instrument als Entschädigung für meinen anfänglichen Undank. Geld will ich nicht dafür haben. Wenn Mylord noch mehr Instrumentenfreunde wissen, wäre ich für eine Empfehlung dankbar, da ich das Geschäft auflösen gedenke . . ."

Queensburry ging natürlich noch am gleichen Tage in das Armenviertel und kaufte den Laden leer. Der Handwerker aber hatte sich schon ein kleines Zimmer in der Nähe des Hydeparkes gemietet. —

Und nun setzte eine seltsame Aufeinanderfolge von Unglücksfällen ein, für die bis heute niemand den eigentlichen Schlüssel gefunden hat, will man nicht den Inhalt von ein paar vergilbten Blättern anerkennen.

Der Lord verkehrte bei Hofe, ja, man erzählte sich, daß er einer der Vertrauten des Königs gewesen sei. Der Freund eines der Prinzen war er jedenfalls, vielleicht schon darum, weil sie beide die gleiche Leidenschaft für alte und kostbare Instrumente beseelte. Kaum hatte der Prinz die deutsche Klarinette gesehen, als er auch schon hingerissen bat, sie erwerben zu dürfen. Er habe noch nicht ein einziges derartiges Instrument, hingegen mehrere alte Stradivari-Geigen, und eine nach Wahl des Lords biete er zum Tausch. Bald saß man beisammen und spielte Duett, der Prinz auf der Klarinette, der Lord auf seiner ersten Stradivari.

Am Abend nach dem kleinen Konzert, mit dem man bei Gelegenheit den König zu überraschen gedachte, herrschte der echteste Londoner Nebel.

Der Lord ließ sich jedoch nicht bereden, seine Heimfahrt auf den nächsten Tag zu verschieben — und in dieser Nacht stieß seine Kutsche mit einem Autobus zusammen; der Lord erlitt eine Gehirnerschütterung, von der er sich nicht mehr erholte.

Inzwischen hatte unser Instrumentenbauer Spaziergänge durch London unternommen und diesen seltsamen Kampf mit der Langeweile begonnen.

Wahrheit und protokollarisch festgelegt ist dieses:

Ein Soldat der Schloßwache sah den Schatten eines Menschen innerhalb der Mauern auf die fürstlichen Gebäude zuschleichen, es war nach dem Mitternachtsglockenspiel.

Der Soldat, durch den gespenstischen Vorgang erregt, rief nur einmal: „Wer da!" Und da der Schatten weiter ins Dunkle flüchtete, schoß der Mann.

Der Erschossene war — der Instrumentenbauer, und zwischen seinen Papieren fand sich ein vergilbtes, aus einem Buch gerissenes Blatt, das aus einem früheren Jahrhundert stammen mußte. Man entzifferte mühsam die Zeilen:

„. . . diese Klarinette, die er nur vererbte, so erzählte mir mein seliger Lehrmeister, ist einer der größten Schätze der Welt. Friedemann Bach hat darauf gespielt, und als er sich unter die Zigeuner mengte, wurde von ihnen die Perlmutterarbeit eingelegt — zugleich aber auch ein schlimmeres Schicksal mit der Klarinette verknüpft. Wer sich bei Lebzeiten von ihr trennt, soll entweder sterben oder dem Wahnsinn anheimfallen. Friedemann Bach hat das schöne Instrument seinem Bruder geschenkt, der ihn heimholen wollte — und dann weiß man nur noch, daß er sich als ein Wahnsinniger im Wald verkroch. Der Meister in Deutschland vermachte mir darum erst auf seinem Sterbelager das Instrument — und meine Nachkommen sollen niemals zu Lebzeiten dieses Erbe Friedemann Bachs aus der Hand geben . . ."

Man nimmt an, der Instrumentenbauer habe in den Wochen seiner Schwermut im Familienschrein diese Blätter gefunden und sich wieder in den Besitz der Klarinette setzen wollen. Der alte Mann hatte die Mauer des Schlosses nur mit größter Anstrengung übersteigen können, seine Hände, sein Gesicht waren zerkratzt. Der Prinz, von den Mitteilungen erschüttert, ließ dem alten Handwerker ein pomphaftes Begräbnis zuteil werden, und seitdem gehört zu den gehüteten Familienschätzen des Hauses England eine alte Klarinette, auf der Friedemann Bach gespielt haben soll — will man dem Zettel Glauben schenken.

Der Märchendichter von Weimar

Zur 150. Wiederkehr des Todestages von Johann Musäus am 28. Oktober 1937.

Von Herbert Steinmann.

„Musäus' Volksmärchen", noch heute stehen sie als Weihnachtsbuch jedes Jahr in den Schaufenstern. Noch immer ist uns das ein Begriff und ein Verdienst, was der stille und bescheidene Professor Johann Karl August Musäus zu Weimar einst schrieb. Weimar war damals der Musenhof, der geistige Mittelpunkt eines Deutschlands, das zerrissen und stumm, seine politische Form noch nicht gefunden hatte.

Musäus wurde am 29. März 1735 zu Jena geboren, wo sein Vater Herzoglich Weimarischer Amtskommissar und Landrichter war, später war er Herzoglicher Rat und Oberamtmann in Eisenach. Der junge Musäus sollte Theologie studieren und tat es mit dem stillen Eifer, der ihn sein Leben lang auszeichnet hat. Schon war die Pfarrstelle im Dorfe Farnroda bei Eisenach ihm gewiß, als die dortigen Bauern in allzu großem religiösem Eifer Anstoß daran nehmen, daß ihr künftiger Pfarrherr an harmlosen gesellschaftlichen Vergnügungen teilgenommen hatte. Das war eine so schwere Enttäuschung für Musäus, daß er dem geistlichen Stand endgültig den Rücken wandte.

Er warf sich nun auf das Studium der Philologie, das er erfolgreich beendete. Dann wurde er Pagenhofmeister am Weimarischen Hofe, an dem er in der Herzogin Anna Amalia eine stets freundliche Gönnerin und Förderin fand. Nach siebenjähriger Tätigkeit in dieser Stellung wurde er Professor am Gymnasium und heiratete sehr glücklich. Allerdings dies glücklich in diesem Falle nicht reich. Es war ein bescheidenes Glück, das einem stets zufriedenen, stets heiteren und höflichen Manne, der echte Geselligkeit und anmutigen Witz liebte und ausübte, wohl behagte.

Schmal war das Brot anfangs, aber Musäus half sich durch Kostgänger und Privatstunden darüber hinweg, später, als seine schriftstellerischen Arbeiten Erfolg hatten, wurde es besser. Ja, er konnte sich sogar den bescheidenen Traum seines Lebens erfüllen: Den Besitz eines kleinen Hauses und eines Gärtchens.

Natürlich schrieb er. Jeder, der irgendwie mit dem Weimarer Hofe zusammen hing, schrieb. Musäus gehörte gleich seinem Meister Wieland, der Richtung der „Aufklärung" an, die sachlich und unromantisch die Dinge anfassen wollte und teilweise noch an den Formen des französischen Geistes, des berühmten „esprit", hing.

So wandte sich Musäus in seinen Schriften vor allem gegen die überempfindsamen Strömungen in der damaligen deutschen Literatur, die er nach der Art der „Aufklärer" in einem Roman „Grandison der Zweite" verspottete und parodierte. Auf dieselbe Weise fertigte er später Lavaters vielfach übertriebene und romantisierende Lehre von der „Physiognomik" mit einem anderen parodierenden Werk ab. Von seinem übrigen Schaffen sind höchstens noch die Erzählungen erwähnenswert, die er unter dem Titel „Straußedern" sammelte und zusammenfaßte.

Das Werk aber, das ihn eingehen ließ in den Tempel der deutschen Literatur, sind seine „Volksmärchen der Deutschen". Es mag vielleicht verwundern, daß solch ein unromantischer Geist sich gerade an eine Arbeit wagte, die Gemütstiefe und Sinn für Romantik, für das Schlichte und für das Zwielicht zwischen Sage, Mär und Wirklichkeit zu verlangen scheint. Aber das gerade wollte Musäus, — er wollte Märchen schaffen im sachlichen Sinn der Aufklärer. Er beachtete eine möglichst „historische" Genauigkeit. Er zergliederte die Märchenstoffe wissenschaftlich, er sammelte alte Lokalsagen, wo er konnte. Er gab sie möglichst getreu wieder, flocht geistreiche Anspielungen aus dem modernen Leben ein und — schuf doch ein Werk voller Romantik und Gemüt, das leicht die falschen Verzierungen abwarf. Er erhielt zudem durch seine mühsame und genaue Arbeit des Forschens große Teile des deutschen Märchen- und Sagenschatzes. So wurde aus dem „Aufklärer", der „Märchendichter" Musäus. Vom Zeitwerk entkleidet, das zeitlich war, bleiben seine Märchen ein ewiger Schatz des deutschen Volkes.

Sein eigenes zeitliches Leben endete still und allzufrüh am 28. Oktober 1787 zu Weimar.

Rekord an Strafmandaten und — Lebensrettungen

Der „fliegende Arzt" Australiens.

Einer der tapfersten Männer und vielfacher Lebensretter, Dr. Clyde Fenton, wird jetzt von Streifpartien und einem Flugzeug der australischen Luftstreitkräfte im wilden Busch bei Borroda gesucht. Möglich, daß der Mann, der viele, viele Male unter Einsatz des eigenen Lebens fremde Menschenleben rettete, nun selber in der Gefahr ist, auf tragische Weise zu enden. Denn Dr. Fenton ist auf einem seiner großen Ueberlandflüge, der dem Besuch eines plötzlich Erkrankten galt, verschollen. Dr. Fenton hat sich den Ehrennamen der „fliegende Arzt" erworben. Er hatte früher in der Luftwaffe als Arzt gedient und begann dann damit, den Nordwesten Australiens als Arzt zu betreuen. Den ungeheuren von Busch und Einöde von wasserloser Wüste und zahllosen unbekannten Gefahren umlauerten Raum beherrschte er mit dem Flugzeug. Wo immer auch ein Hilferuf herkam, Fenton schwang sich in seine Maschine und flog hin, um zu helfen. Dabei benutzte er vorzugsweise eine Maschine, die fast allen Vorschriften und Bestimmungen widersprach und nicht einmal zugelassen war. Fenton kümmerte sich nicht darum. Als er, der sich infolge dieser Sorglosigkeit in der Auswahl des Flugzeuges ungewöhnlich zahlreicher Strafmandate und Gerichtsurteile erfreute, einmal persönlich zu einer solchen Gerichtsverhandlung erscheinen sollte, sandte er ein Telegramm, er könne nicht kommen, da er gerade einen Flug über einige hundert Meilen nach einem Schwerkranken unternehmen müsse — mit der beanstandeten Maschine.

Bilder vom Tage



Der Reichskriegsminister übergab 136 neue Feldzeichen

In Wiesbaden übergab der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, am Dienstagmittag 136 Truppenteilen aus vier Armeekorps und einer Panzerdivision ihre neuen Fahnen und Standarten mit den beiden großen Symbolen, dem Eisernen Kreuz und dem Hakenkreuz. — Unser Bild zeigt, wie der Generalfeldmarschall unter den Klängen der Marschmusik jedem Kommandeur mit Handschlag seine Fahne übergibt. (Scherl-Bilderdienst-M)



Frontkämpfer reichten sich die Hände

Am Sonnabend und Sonntag fand als Erwiderung auf den Besuch der französischen Frontkämpfer in Freiburg ein Besuch von 1500 üb eutschen Frontkämpfern in der Stadt Besancon statt. Die deutschen Frontkämpfer legten am französischen Gefallenendenkmal einen Kranz nieder. Anschließend fand auf dem alten Marsfelde eine Kundgebung statt, bei der der Vorsitzende der Frontkämpfervereinigung Union Fédérale, Pichot, und der Reichskriegsopferführer Oberlindober sprachen. — Die Fahnen der beiden Nationen senkten sich während der Minuten des Gedenkens an die im Weltkriege gefallenen Kameraden. (Scherl-Bilderdienst-M)

Die Flucht des Roland Wullenwever

Roman von Ernst Grau

(10. Fortsetzung.)

„Nehmen Sie nur Platz, Herr Doktor", forderte ihn Hemmersbach mit freundlicher Geste auf. „Der Kollege Tiefenbach hier hat mir zwar bereits über alle Einzelheiten des Falles berichtet, so daß ich einigermaßen im Bilde bin. Ich möchte aber doch gern noch einmal von Ihnen selbst hören, wo und unter welchen Umständen Sie den gefälschten Schein gefunden haben."

Wullenwever setzte sich ihm gegenüber und mit einem tiefen Seufzer begann er, noch einmal die Geschichte des unseligen Fundes zu erzählen.

„Hm . . .", nickte Hemmersbach nachdenklich, „als der andere seinen Bericht geendet hatte. „Es wäre für Sie natürlich alles viel einfacher gewesen, wenn Sie den Fund gleich gemeldet hätten, anstatt das Geld für Ihre eigenen Privatzwecke zu verwenden . . ."

„Aber Herr Kriminalrat, Sie glauben doch nicht etwa im Ernst . . .", fuhr Wullenwever in aufbrechender Erregung von seinem Platz auf. „Sie trauen mir doch wohl nicht im Ernst zu, daß ich mich an diesen armseligen zwanzig Mark bereichern wollte?"

„Nein", wehrte der andere gelassen ab. „Ich wäre auch nicht die zuständige Stelle, eine solche Beschuldigung auszusprechen. Meine Aufgabe besteht lediglich darin, den Hersteller des gefälschten Scheines festzustellen und hinter Schloß und Riegel zu bringen."

Wullenwever atmete auf.

„Dann darf ich also jetzt gehen? Ich sagte bereits, daß ich eine dringende Verabredung habe. In der Sache selbst kann ich Ihnen ja doch nicht helfen . . ."

Er erhob sich, doch der Beamte hielt ihn mit einem Kopfschütteln zurück.

„So schnell geht es nun wieder nicht," lächelte er mit einer gewissen Ueberlegenheit, „ein paar Minuten werden Sie sich leider noch gedulden müssen, Herr Doktor. Das Protokoll über Ihre Vernehmung ist noch zu unterzeichnen."

Wullenwever wollte nach dem Federhalter greifen und freute sich, daß die Sache nun endgültig erledigt schien. Das war ja nun doch schneller gegangen, als er erwartet hatte. Wenn er sich jetzt einen Wagen nahm, traf er Hilde vielleicht noch an. Er ahnte dabei nicht, daß dem Beamten nur daran lag, Zeit zu gewinnen.

„Ich lasse das Protokoll sofort fertigstellen . . . Sie können ja so lange nebenan warten . . ."

Also doch wieder warten . . .? Von neuem wieder untätig zusehen müssen, wie Minute um Minute ungenützt dahinging. Seine Freude war schnell wieder dahin, während er verzagt in einer Ecke des kahlen Raumes saß.

Irgendwo schlug eine Uhr. Gequälten Herzens horchte er auf und zählte die Schläge. Sieben Uhr.

Ein bitteres Lächeln lief um seinen Mund. Nun war es zu spät. Nun war es auch ganz gleich, wie lange man ihn noch festhalten würde, dachte er vergrämt. Zu Riethmüller zu gehen, hatte jetzt doch keinen Wert mehr, auch wenn er sich noch so sehr beeilte. Die Stunde mit Hilde, auf die er sich so gefreut hatte, war dahin.

Was sie wohl gedacht haben mochte, als sie nach wer weiß wie langem Warten wieder weggehen mußte, ohne daß er gekommen war? Daß er sie gleich bei ihrer ersten Verabredung so ganz einfach hatte sitzen lassen?

Auch Hildes Mutter sah besorgt von ihrer Flickarbeit auf, als der altmodische Regulator an der Wand sieben schlug. Seit Jahren war sie es gewohnt, daß Hilde um diese Stunde längst zu Hause war, denn es lag nicht in ihrer Art, fortzubleiben, ohne vorher Bescheid zu sagen.

Frau Keller legte ihre Arbeit beiseite und trat ans Fenster, um auf die graue, nüchterne Straße hinunterzusehen. Sie fühlte sich wie von einem drohenden Unheil bedrückt, wenn sie daran dachte, wo das Mädel nun eigentlich stecken mochte. Sie war mit ihrem Kinde viel zu innig verwachsen, um nicht die geringfügigste Veränderung in seinem Wesen sofort zu erkennen. Und daß es da seit Tagen etwas Neues und Unbekanntes gab, etwas was Hilde ganz auszufüllen schien, das war für ihr Mutterauge nicht schwer zu erkennen gewesen. Von Natur aus ernst und besinnlich veranlagt, leuchtete es aus den Augen des Mädchens plötzlich wie der helle Widerschein einer tiefinneren Glückseligkeit, ihr Kommen brachte ein sonst nicht gekanntes Lachen und Frohsinn ins Haus und zärtlicher als sonst schloß sie die Mutter in die Arme, wenn sie wegging oder ihr Gutenacht sagte. Gestern abend dagegen wieder war sie still und in sich gekehrt nach Hause gekommen. Mit müden Bewegungen hatte sie sich an den Tisch gesetzt, hatte den ganzen Tag über kaum ein Wort gesprochen, als sie den stumm fragenden Blick auf sich gerichtet sah.

Aber wie weggeweht, wie ausgelöscht war das alles wieder, als sie heute mittag zum Essen nach Hause gekommen war. Jedes Wort war wie ein heimlicher Jubel gewesen, in jedem Blick hatte es aufgeleuchtet wie früher bei dem kleinen Mädchen, wenn es vor seinem bunten Gabentisch unter dem Weihnachtsbaum gestanden hatte. Die verhaltene Freude eines inneren Glücks hatte in ihren Zügen gelegen.

Die Frau am Fenster nickte vor sich hin. Sie wußte nur zu gut, was dieses Lachen und Weinen, dieses Himmelhochjauchzen, Zutodebetrübtsein im Leben eines jungen Menschen bedeutete. Aber sie wußte nicht, wie sie es hinnehmen sollte, ob es ihr und dem Mädchen Freude oder Gram bringen würde. Und noch ein anderes, bitteres Gefühl mischte sich ein. Zum ersten Male trat es greifbar nahe vor sie hin, daß dieses innige Zusammenleben nun eines Tages eines vielleicht sehr nahen Tages sogar, ein Ende haben würde, daß auch ihr das Los aller Eltern nicht erspart bleiben würde, sich von ihrem großgewordenen Kinde trennen zu müssen, um in Alter und Einsamkeit allein den stillen Weg zu Ende zu gehen, der aus diesem Sein wieder hinausführte. Daß man dann niemand mehr um sich hatte, für den man schaffen und sorgen konnte, für den zu leben es sich verlohnte. Vielleicht wurde man in keiner Verlassenheit nicht einmal vermißt, wenn die Flamme dieses Lebens eines Tages still verlosch.

Wie weise hatte die Natur hier vorgesorgt, wie umsichtig waren diesem Leben die Grenzen gezogen, daß es nicht über sich selbst hinauswachsen konnte, daß es den Menschen davongehen hieß, wenn er seinen bescheidenen Anteil am Weben und Wirken seiner Zeit vollbracht hatte. Nur der einsame, alternde Mensch hatte sich zu dem Wissen durchgerungen, das ihn lächelnd auf das törichte Beginnen der andern herabsehen ließ, die mit allen Mitteln versuchten, dem Leben eine Dauer über die von der Natur festgesetzte Zeit zu ertrotzen.

Nein, auch auf der großen Bühne des Lebens mußte man abtreten, wenn man seine Rolle ausgespielt hatte. Und glücklich der, der einen guten Abgang hatte.

Gewiß, besser und schöner hätte manches in ihrem Leben sein können, seufzte die Frau, die noch immer still am Fenster stand und sorgend die Straße entlang sah, die das Mädchen heraufkommen mußte. Auch sie hatte einmal mit andern, mit helleren und froheren Augen ins Leben hinausgesehen, hatte das Leiden und Glücklichsein, das Hoffen und Bangen einer jungen Liebe erfahren, hatte alle ihre lichten Mädchenträume in einer glückverheißenden Ehe erfüllt gesehen und hatte wenig später doch erfahren müssen, daß das Leben mehr versprach, als das Schicksal zu halten gewillt war.

Wie ein jäher Sturz war es damals über sie gekommen. Die kleine Hilde war erst wenige Jahre alt gewesen, als der Mann schon wieder andern Neigungen nachlief, als sie still mit ihrem Kinde an der Hand das große Haus verlassen hatte. — Zwar hatte er wiederholt versucht, sie zur Rückkehr zu bewegen, aber diese Versuche waren wohl nie ganz ernsthaft gewesen und als sie schließlich auch jede Unterstützung aus seiner Hand ablehnte, hatte er nichts mehr von sich hören lassen, aber im Grunde seines Herzens vielleicht froh, wieder zu seinem ungebundenen Junggesellenleben zurückkehren zu können. Und wenn sie später bei Ausflügen mit der Eisenbahn an dem weitausgedehnten Gelände der Kellerschen Maschinenfabriken vorbeigefahren war, hatte sie kühlen Herzens hinübersehen können, hatte sie kaum mit einem halben Lächeln daran gedacht, daß das schöne, große Haus dort drüben ja eigentlich ihr und ihres Kindes Zuhause war.

Mit ihren Gedanken in den Bildern der Vergangenheit versunken, hatte sie nur noch flüchtig auf die Menschen unten auf der Straße geachtet. Etwas erschreckt wandte sie sich nun um, als sie hinter sich die Tür gehen hörte und das Mädchen eintreten sah.

Einen Augenblick standen sich die beiden Frauen wortlos gegenüber, als wußten sie beide, daß sie in ihren Gedanken mit der gleichen Frage beschäftigt waren. Dann flog das Mädchen mit lautem Aufweinen in die Arme der Mutter und in heißen Tränen löste sich das Leid dieser Stunde. Zärtlich hielt die Mutter den von hemmungslosem Schluchzen erschütterten Körper des Mädchens an sich gepreßt. Nur einmal strich sie mit leisen Fingern sacht über den blonden Kopf, der an ihrer Schulter lag. Bis endlich die ersten Wogen der Erregung verebbt waren und das Mädchen sich wieder aufrichtete. Hildes Augen suchten die der Mutter, still ruhten ihre Blicke ineinander.

„Nicht fragen, Mutti . . .", bat das Mädchen dann und versuchte tapfer, die aufs neue wieder andrängenden Tränen zurückzuhalten.

Lächelnd schüttelte die Mutter den Kopf.

*

„Herr Doktor Wullenwever?"

Kommissar Tiefenbach erschien in der Tür und rief den Arzt erneut in das Zimmer des Kriminalrats.

Nach der Qual unendlich langen Wartens nahm Wullenwever mit einem Laut der Erleichterung den ihm angebotenen Stuhl. Gottseidank! Nun noch diese Unterschrift und dann war auch das endlich überstanden. Nie im Leben wieder würde er sich nach einem Schein bücken, selbst wenn es ein echter Tausender wäre! Nie wieder!

Doch der Beamte ihm gegenüber schien es merkwürdigerweise weniger eilig zu haben, denn er machte gar keine Anstalten, dem Arzt das Protokoll seiner Vernehmung zur Unterschrift vorzulegen. Er lehnte sich vielmehr in seinen Stuhl zurück und aus seinen grauen, kühlen Augen lief ein aufmerksam forschender Blick über die Züge des andern, als suchten sie hinter dessen Stirn zu lesen.

„Tja— Herr Doktor . . .", begann Hemmersbach dann nach einer kleinen Weile, „die Sache hat inzwischen doch ein anderes Gesicht bekommen, als ich anfangs geneigt war, anzunehmen und das sieht bedenklich ernst aus. So peinlich es mir im Augenblick auch ist, so möchte ich Sie lieber doch noch einmal fragen, ob Sie uns nicht von sich selbst aus alles sagen wollen, was mit dem gefälschten Schein zusammenhängt. Sie würden dadurch nicht nur unsere Arbeit, sondern auch Ihre eigene Lage sehr erleichtern."

Mit einem Ruck war Wullenwever auf den Beinen. Seine Züge waren verzerrt, als er dem ander nun an seinem Schreibtisch dicht gegenüberstand.

„Herr Kriminalrat," keuchte er und hatte Mühe, sich zu beherrschen, „Ihre Stellung hier gibt Ihnen das gewiß sehr zweifelhafte Vorrecht, unbequeme Fragen zu stellen, nicht aber das Recht, einen ehrenhaften Menschen mit solchen Fragen zu einem Verbrecher zu stempeln."

Auf den Kriminalrat von Hemmersbach machte dieser Ausbruch keinen sichtbaren Eindruck. Mit einer ungewissen Handbewegung wehrte er unmutig ab.

„Es trifft doch wohl zu, Herr Doktor," sagte er ruhig, „daß Sie sich in den letzten Tagen verschiedentlich bemüht haben, ein Darlehen von zweitausend Mark aufzunehmen und daß diese Bemühungen ohne greifbaren Erfolg waren." Langsam und wohlabgewogen fielen diese Worte in die Stille des kleinen Raumes.

Der Arzt ließ sich wie geschlagen in seinen Stuhl zurückfallen. Er begriff nicht ganz, was hier vorging und was man von ihm wollte. Er fragte sich nur bestürzt, ob denn diese Menschen hier ganz von Gott und der Welt verlassen waren, daß sie am Ende glaubten, der gefundene Zwanzigmarkschein hätte ihm dabei irgendwie nutzen können. Es fiel ihm im ersten Augenblick auch noch gar nicht auf, daß der Kriminalrat von diesen doch rein persönlichen Dingen Kenntnis hatte. Er lachte nur kurz und voller Hohn auf, als ihn der kühle Blick des andern erkennen ließ, daß es diesem mit seiner Frage völlig ernst war.

„Ja — das habe ich allerdings versucht, Herr von Hemmersbach," sagte er. „Uebrigens — woher wissen Sie das überhaupt?", fügte er fragend hinzu. Jetzt erst fiel ihm plötzlich auf, daß hier von Dingen gesprochen wurde, über die er bisher noch kein Wort verloren hatte.

Die Antwort, die er darauf erhielt, verblüffte ihn aufs neue.

„Ich habe inzwischen in Ihrer Wohnung Haussuchung halten lassen und dabei sind," der Kriminalrat hob lässig ein paar Papiere hoch, „dabei sind diese Briefe hier gefunden worden. Von drei verschiedenen Seiten wird Ihnen darin die Hergabe eines Darlehns abgelehnt."

Wullenwever hörte kaum zu, was der andere noch sagte. Haussuchung — dachte er nur. Haussuchung — wie bei einem Spitzbuben, einem Hehler, einem Verbrecher. Und das alles, weil ich einen lumpigen, gefälschten Zwanzigmarkschein aufgehoben habe? Weil ich ehrlich und wahrheitsgetreu geantwortet habe? Er hätte das Ganze für einen lächerlichen Scherz gehalten, hätten die Menschen hier nicht so verteufelt ernste Gesichter dazu gemacht.

„Ihre Beamten sind zweifellos sehr tüchtig, Herr Kriminalrat," sagte er mit erzwungener Ironie. „Aber wenn Ihnen soviel daran lag, das zu erfahren, dann hätte eine Frage genügt. Ich habe durchaus keine Veranlassung, ein Geheimnis daraus zu machen. Und wenn Sie nun die Güte hätten, mir zu sagen, welche Zusammenhänge Ihrer Meinung nach da bestehen, dann wäre ich Ihnen sehr dankbar."

(Fortsetzung folgt.)

Eine ganz ungewöhnliche Frau

Roman von Br. Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(25. Fortsetzung)

„Sie wollten also mit Fehland über die Sache mit den Verlusten sprechen, die Ihr Mann erlitten hatte, nicht wahr? Heute können wir ja ruhig sagen, über das Geld, das von ihm erpreßt wurde. Von Kubalke, nicht wahr?"

„Woher wissen Sie das?" fragt sie, rasch aufblickend.

„Man ist bereits zu diesem Ergebnis gekommen", erwidert Leyßt. „Mit welchen Drohungen hat dieser saubere Mann denn gearbeitet? Wissen Sie das vielleicht?"

Greta Hasting ist wieder aufgesprungen und geht ruhelos umher.

„Meinetwegen, Sie können auch das wissen. — Mein Mann mißtraute mir. Seine Eifersucht war durch irgend etwas, was ihm zu Ohren gekommen sein mag, erregt worden. Sie richtete sich gegen Fehland. Zu jener Zeit ohne allen Grund. Ich will nicht leugnen, daß Fehland vielleicht geneigt war, gewisse Rechte aus früheren Beziehungen —", sie zuckte die Achseln. „Wir wollen ihn heute aus dem Spiel lassen. Georg aber hat mal versucht, an Fehlands Schreibtisch zu kommen, weil er wußte oder vermutete — kurz gesagt: ich war damals verreist und Fehland schrieb mir wiederholt, ich habe ihm dann auch geantwortet — Sie verstehen? Ich wünschte aber nicht, daß er mich in Abwesenheit Georgs dort aufsuchte, wo ich war —".

„Ja, ich verstehe jetzt," sagt Leyßt. „Und da hat der Chauffeur gesehen, daß Ihr Gatte sich in Abwesenheit von Fehland an dessen Schreibtisch oder richtiger seiner Korrespondenz zu schaffen gemacht hatte?"

„So muß es gewesen sein, nach dem, was ich herausgehört habe. Ich glaube aber, daß Georg außer meinen Briefen, die ihn ja nur beruhigen konnten, noch etwas anderes gefunden hat, was Fehland aber nur persönlich angeht, und deshalb hat Georg — mein Mann — auch nicht mit mir darüber gesprochen."

„So —", murmelt Leyßt. „So ist das. Und Sie haben auch keine Vermutung, um was es sich dabei gehandelt haben könnte? Ich meine, es könnte nun nichts sein, was zu dem Verbrechen an Fehland irgendwie Beziehungen haben könnte? Sie werden zugeben, gnädige Frau, daß man heute alles in einem anderen Lichte und von diesem einzigen Gesichtspunkt aus betrachten muß."

Wieder bleibt Greta stehen, schüttelt langsam den Kopf.

„Das könnte nur mein Mann selbst wissen."

„Ich danke Ihnen. — Und nun, der Abend, als Sie zu Fehland in die Wohnung kamen — wann etwa?"

„Gegen — gegen zwölf. Deshalb, weil ich ihn an diesem Abend noch sprechen mußte, eines Termins wegen, der mit den Büchern zusammenhing. Das führt zu weit. Ich mußte ihn also an diesem Abend noch sehen, das mag genügen. Georg wußte nichts davon, bitte glauben Sie mir, daß ich nur um seinetwillen — ach Gott — Sie müssen denken, was Sie wollen, Herr Leyßt. Es ging aber nicht eher, weil Fehland mir sagte, er habe den Abend noch eine dringende Verabredung."

„Mit wem?"

„Auch das weiß ich nicht. Er hat es mir nicht gesagt. Ich glaubte, mit Fräulein Sartorius, mein Gefühl sagte mir, daß zwischen den beiden etwas nicht mehr stimme. Aber ich weiß ja heute, daß es zu einer Aussprache zwischen Fehland und seiner Braut nicht mehr kam."

„Woher wissen Sie das?"

„Ich war in der Wohnung, als sie nach dem Konzert heraufkam. Obwohl er ihr abgesagt hatte, aber das ist ihr ja erst später bekannt geworden. Vielleicht hat er ihr meinetwegen, vielleicht auch der anderen Verabredung wegen, abgesagt. Ich weiß es nicht."

„War das Haus eigentlich offen, als Sie kamen, oder wer machte Ihnen auf? Vermutlich Fehland selbst?"

Greta kommt bis dicht an Leyßt heran und beugt sich zu ihm herunter, so daß er in ihre umschatteten Augen sehen muß, die ihn groß und mit einem Widerschein des Grauens anblicken.

„Aber wie konnte er das? Er war doch schon — tot!"

„Was Tot?"

Die Frau nickt.

„Und Sie — wie kamen Sie denn hinein?"

„Ich hatte doch Georg die Schlüssel weggenommen. Weil ich nicht klingeln wollte. Später tat ich sie in seine Tasche zurück. Niemand konnte wissen oder ahnen, daß ich oben war, außer Fräulein Sartorius."

„Ich verstehe." Leyßt sinkt in seinen Sessel zurück und sein Atem geht mühsam.

„Nein," flüstert Frau Hasting heiser und entfernt sich wieder von Leyßt. „Das können Sie niemals verstehen, was diese Minuten oben in der Wohnung allein mit dem Toten und jenem Schritt, der vor der Tür haltmachte — diese schweigende Anwesenheit eines Dritten, den ich weder sah noch kannte —, für mich bedeuteten. Alle Schuld meines Lebens glaubte ich abzubüßen. Ich dachte, daß es Karola sei, die die Treppe heraufgekommen war und an der Tür anhielt. Aber konnte es nicht auch der Mörder sein? Konnte er nicht vielleicht einen Schlüssel besitzen? Auch Frau von Bergen hätte es ja sein können. Aber weshalb trat sie dann nicht ein? Und wenn sie dann hereinkam, was würde, was mußte sie glauben? Es war Karola. Ich sah sie nicht. Aber ich weiß heute, daß man mich gesehen haben muß, auch wenn sie sagt, sie habe mich nicht gesehen. Sie muß meine Umrisse durch das Milchglas der Haustür gesehen haben. Denn ich stand in der Zimmertür, und der Flur lag im Dunkeln. Als sie die Klappe des Briefkastens hochhob, dachte ich, sie müsse auch den irrsinnigen Schlag meines Herzens wahrnehmen, obgleich ich den Atem anhielt. Dann ging sie. Und sie weiß, wer in der Wohnung war."

„Ja," sagt Leyßt leise.

„Was sie damals gefühlt oder gedacht hat — von Fehland, von mir — liegt nahe, nicht wahr. Sie konnte ja nicht wissen, daß ich dort mit einem Toten allein war. Trotzdem — oder wohl, weil sie etwas anderes glauben wollte, bat sie Georg, mit ihr fortzugehen. Sie traf doch meinen Mann auf der Straße. Er muß gemerkt haben, daß ihm die Schlüssel fehlten — und ist mir nachgekommen. Ich beobachtete die beiden vom Fenster aus, und während sie zum Auto gingen, verschloß ich die Wohnung und das Haus und verließ es unbemerkt.

„Nahmen die Schlüssel wieder mit und verständigten nicht die Polizei. Heute, Frau Hasting, werden Sie begreifen, wie töricht Sie gehandelt haben. Aber Sie waren in einer begreiflichen Fassungslosigkeit."

Frau Hasting hat sich auf dem Diwan in der Ecke zusammengekauert. Sie tastet auf dem Rauchtisch nach Zigaretten, und Leyßt kommt ihr zuvor. Als er ihr Feuer gibt, sieht sie zu ihm auf.

„Demnach scheint mir die Lage für Karola im Augenblick schlimmer, als für Georg und für mich. Sie hat sich so anständig mir gegenüber gezeigt, obgleich sie — nun ja. Glauben Sie, daß meine Aussage ihr nützen kann?"

Leyßt geht nachdenklich rauchend im Zimmer umher.

„Zweifellos. Falls man Ihnen glaubt. Falls Karola nicht schon vorher in der Wohnung gewesen sein kann, nach Ansicht des Gerichts. Sie sagen selbst, Sie haben nur vermutet, daß sie es war, die an die Tür kam. Wie lange hielten Sie selbst sich dort ungefähr auf?"

„Ich weiß nicht. Solche Minuten kommen einem entsetzlich lang vor durch ihre Furchtbarkeit. Aber es waren sicherlich nur wenige, ich glaube fünf oder zehn."

Leyßt geht auf und ab, tief in Gedanken.

Die Lage ist für die Frau dort wirklich schwer. Schwerer, als sie annimmt. Er selbst glaubt nicht an ihre Schuld, im Sinne des Verbrechens. Aber wie wird das Gericht es ansehen? Und Karola!

„Sie haben den Toten berührt?"

Bei dieser Frage schreckt Greta auf.

„Berührt? Ich? O Gott — nein! Warum?"

„Wegen der Blutflecke in Ihrem Tuch, dem Taschentuch, das Sie dann in den Sessel stopften."

„Ach so—", murmelt die Frau, und ihr scheint die Bedeutung dieser Frage furchtbar aufzugehen. „Nein! Aber ich habe einen Brief aufgehoben, den er in der Hand gehabt haben muß. Und an dem war Blut."

Leyßt bleibt stehen.

„Einen Brief? Was für einen Brief?"

„An Karola."

„Wo ist dieser Brief?"

Müde richtet Greta Hasting sich auf und geht zum Schreibtisch.

„Ich habe ihn mitgenommen. Sie können ihn sehen."

Aus einer Schale nimmt sie einen Schlüssel und öffnet damit den Bücherschrank.

Leyßt folgt ihr gespannt mit den Augen. Ein Brockhausband, und zwischen seinen Seiten kommt beim Blättern ein weißer, beschriebener und mit dunklen Flecken beschmutzter Bogen zu Tage.

(Fortsetzung folgt.)

mikrofilm service münster · essen · köln